

# Wettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Wettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h., vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h., vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.  
Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingeliefert werden.

## Vom alten und vom neuen Papste.

Die Papstwahl hat bereits begonnen! Seit Jahrhunderten ist nie mehr ein Papst gewählt worden, der kein Italiener gewesen wäre.

Auch diesmal — so wird zur Bestreitung eines gar nicht bestehenden Zweifels versichert — ist es von vorneherein feststehend, daß nur ein Italiener gewählt wird. Die Gesandten des Papstes an den Höfen sind ausnahmslos Italiener, die Kurienkardinäle, das heißt jene Kardinäle, welche ihren Sitz in Rom in der Umgebung des Papstes haben, sind fast nur Italiener.

Österreich hat vier Kardinäle, Ungarn einen, das Deutsche Reich zwei, Italien achtunddreißig, unter denen sich außerdem die Träger aller wichtigen Staatsämter der römischen Kurie befinden. Italien hatte nach der Volkszählung von 1901 etwas weniger als 33 Millionen Katholiken. Auf diese 33 Millionen Katholiken entfallen 38 Kardinäle, auf die rund 37 Millionen österreichisch-ungarischen Katholiken 5, auf die rund 20 Millionen reichsdeutschen Katholiken 2, auf die rund 220 Millionen außereuropäischen Katholiken insgesamt 25 Kardinäle. Die Katholiken Italiens machen nur etwas mehr als ein Achtel der gesamten Katholikenschaft aus. Aber sie besitzen rund drei Fünftel aller Kardinäle.

Daß weitauß die meisten Heiligen aus dem italienischen Volke hervorgegangen sind, welches sich vielleicht durch Bigotterie, keineswegs aber durch besonders tiefe Religiosität oder durch vorbildliche Sittenbegriffe auszeichnet, ist bekannt.

Die Religion des Papstes war vor vielen Jahrhunderten mehr als heute eine „katholische“,

eine allgemeine. Das war damals, als der Papst noch nicht der Alleinherrscher der Kirche war. Sie ist aber, wie das „Kärntner Wochenblatt“ treffend ausführt, immer mehr eine italienische geworden.

Italienisch ist ihre Politik, die schon längst die Herrschaft in der Kirche angetreten hat, italienisch ist insbesondere auch der Geist der römischen Kirche.

Überaus bezeichnend ist dafür die Entgleisung, die dem verstorbenen Papste Leo XIII. mit den Freimaurern unterlief. Das Freimaurertum mag einmal eine Macht gewesen sein, als der Kosmopolitismus die Geister beherrschte — vor 100 Jahren. In unserer Zeit der klaren Vernunft, der nationalen Bewegung, der Massenbewegung und der tiefen Religiosität hat diese — Spielerei längst aufgehört, irgend etwas zu bedeuten und spukt nur noch in den Köpfen möhnisch verträpelter Geister.

Leo XIII. hielt es für angezeigt, gegen die Satanskinder, diese Freimaurer, eine Bule herauszugeben, in der die abenteuerlichsten Behauptungen über diese boshaften Bekenner der „Religion des Satans“ enthalten sind, die wider die „Religion des Lichtes“ unter Führung eines gehörnten Herrn und Meisters ankämpfen.

Ein moderner Mensch, der die Welt und ihre Bestrebungen kennt, lächelt über solche Ausgeburten einer mittelalterlichen Phantastie. Wer kennt nicht Leo Tagil, den frivolen französischen Spötter? Wer kennt nicht seine „Bekennnisse eines belehrten Freimaurers?“ In diesen Büchern werden geradezu alberne Abenteuer mit dem Teufel, Prophezeiungen über die Geburt des Antichrist und was dergleichen Zeug mehr ist, erzählt.

Diese Bücher erregten großes Aufsehen, sie wurden allgemein als humoristische Werke aufge-

faßt, nur die Jesuiten sind aufgelesen, sie nahmen Tagil sehr ernst, ja Papst Leo XIII. empfing den frivolen Spötter sehr gnädig und zeichnete ihn aus. Nachträglich wurde allerdings der Schleier dieser katholischen Frömmigkeit gelüftet!

Der Tagilskandal läßt sich aus der Geschichte Leo XIII. nicht herausradieren. Was sollen wir von einer Kirche erwarten, in der solch veraltete Anschauungen herrschen.

Unter den voraussetzlichen Nachfolgern Leos wird an erster Stelle Kardinal Gotti genannt, der durch seine Frömmigkeit hervorragen soll und kein „politischer“ Papst wäre. Frömmigkeit mag sein. Aber eben römische Frömmigkeit — die mit unserer deutschen Auffassung nichts zu tun hat. Hat sich doch Kardinal Gotti für die Wiedereinführung der Inquisition und der Kegergerichte ausgesprochen. Das ist so recht der italienische Geist, der sich einerseits im abenteuerlichsten Köhlerglauben ergeht, andererseits in seiner kalten Berechnung auch vor der erschütterndsten Grausamkeit nicht zurückschreckt. Dieser grobsinnliche Geist, der den Himmel in Regionen, Zonen und Quartiere abteilt und die Engel kaferniert, ein Geist, der da einen eigenen Kanzeleitel für den Verkehr mit der Gottheit eingeführt hat, einem Menschen göttliche Macht und Ehren zuweist und das — K ä s s e n seiner Füße beansprucht.

Unsere deutsche Gottesfürchtigkeit steht viel höher als die römische Sinnenreligion, was sollen wir von den italienischen Kardinälen erwarten, ob nun der oder jener gewählt wird?  
— Nichts!

## Das Ende vom Zopf.

(Schluß.)

Ich sprang auf sie zu, warf sie auf die Ottomane, eine Decke, ein Kissen über sie.

Sie warf alles wieder von sich und sprang auf. Die Flamme war erstickt, aber das Haar war verbrannt. Am Haupte waren nur die Spitzen der Härchen versengt, doch der Zopf war verbrannt und wirr hingen ihr ungleiche, halbversengte Strähne auf die Schulter herab.

Ihre erste Bewegung war, daß sie nach der Kerze griff und zum Spiegel schritt. Aber ihre Hand zitterte.

„Zünde die Lampe an!“ befahl sie.

Mit zitternden Fingern versuchte ich, die Lampe in Brand zu setzen, trat zum Spiegel und leuchtete ihr, selbst über ihre Verstummlung entsetzt. Sie schaute sich an, von rechts, von links. Und weinend brach sie zusammen.

Ich wußte nicht was beginnen. Ich fühlte, daß ich sie trösten sollte. Aber ich empfand nicht sonderlich viel Lust dazu.

Ich trat auf die Weinende zu und fuhr ihr lieblosend über das verbrannte Haar, dessen Schimmer nun wohl auf lange erloschen war und ich wollte sie küssen.

Als ich mich aber zu ihr niederbeugte, fuhr

ich angeekelt zurück. Der brenzliche Geruch verbrannten Haares schlug mir in's Gesicht.

Und verzweifelt weinte und schluchzte sie.

Ich kniete vor ihr nieder, zog ihr die Hände vom Gesicht und wollte die weißen, feinen Finger küssen. Aber derselbe fatale Brandgeruch entströmte auch den Händen. Es war mir unmöglich, sie zu berühren. Ich stand auf und schritt misshütig auf und ab.

Und immer lauter, immer verzweifelter weinte sie. „Wein' nicht!“ sagte ich tröstend.

Aber sie hörte nicht auf.

Das ärgerte mich. Wie unvernünftig! Wie wenn es durch Weinen besser würde!

„So hör' doch auf!“ sagte ich ärgerlich und schlug auf den Tisch, „vom Weinen wird's nicht ungeschehen. Die Haare werden schon wieder wachsen.“

Das schien sie neu zu erregen. Sie warf sich auf das Bett und weinte wie besessen.

Ratlos, wütend stürmte ich auf und ab. Ich lebte schon einige Zeit fern vom Familienkreis und war an derlei Szenen nicht mehr gewöhnt. Als sie gar nicht aufhören wollte, schrie ich schließlich:

„So hör' doch auf! Du machst mich rasend!“

Da verstummte sie und richtete sich auf: „Schrei nicht so mit mir!“ würgte sie hervor, „du hast kein Recht dazu!“

Ich stand ihr gegenüber. Mit dem verwirbelten spärlichen Haar, mit den rotgeweinten Augen, in dem zerdrückten, lichten Kleid, dessen Spigenkrause halb verkohlt war, schien sie mir fast abstoßend.

Und dann hatte ich eine ungeheure Wut, daß sie mir den schönsten Abend zerstört hatte. Und ich suchte, mir Lust zu machen.

„Ich weiß überhaupt nicht, wie man so dumm sein kann, sich die Haare anzuzünden!“ rief ich und warf die Arme in die Luft. Das ist nur diese — diese — blöde Eitelkeit!“

„Was, du beschimpfst mich?“ rief sie zitternd vor Zorn, „daß laß' ich mir nicht gefallen. — Von dir nicht.“

Sie machte ein Gesicht wie eine Furie. Ich schaute sie an und staunte. Wie entzückend war sie noch vor einer Minute gewesen und wie häßlich war sie jetzt!

Und mürrisch wandte ich mich weg. „Du bist verrückt!“ sagte ich. „Es ist doch begreiflich, daß ich außer mir bin. Ich hatte mich schon so gefreut, das du kamst . . .“

„Haha!“ lachte sie wild, „das glaube ich dir. Und ich bringe dich um deine vergnügliche Stimmung, was? Dadurch, daß ich beinahe ganz verbrenne. — Das ist doch unverzeihlich!“

Ein Schluchzen schüttelte sie, wie ein Krampf. Ich fühlte Mitleid mit dem armen Kind. Ich

## Peter Rosegger.

Zu den Männern, die alle Jahrhunderte einmal ihrem Volke erstehen, damit sie ihm seine Urkraft aufweisen und alles Schöne und Herzerguidende aus seiner Seele hervorholen, gehört Peter Rosegger, der in diesen Tagen, umbraust von der dankbaren Anerkennung des Volkes, aus dem er hervorgegangen und mit einmütigen Huldigungen aus allen Kreisen des großen deutschen Vaterlandes geehrt, seinen 60. Geburtstag feierte.

Den gelunden, grünenden Stämmen seiner Waldheimat gleicht er. Denn tief drangen die Wurzeln seines Wesens in die heimliche Scholle und trieben tausend Sendlinge in die Tiefe und nach allen Seiten. Hoch ragte seine Krone gar bald über alle andern hinaus, mit freiem Blick dem Lichte zustrebend, und unter seinem Blätterdach nisteten die Kinder seiner Phantasie wie eine leichtbeichwingte Sängerschar und erfüllten den Raum mit Wohlklang und Fröhlichkeit.

Und das ist die große Tat seines Lebens, daß er keine künstliche Weltklugheit, kein abstrahierendes, spekulatives Menschentum hineinbringt in die unverbrauchte Volkskraft seines Volkes, sondern daß er all das Schöne und Herzerguidende, das darin lebte, herausholte und mit schlichter Wahrheit zu ergreifender Wirkung gestaltete. Er zerstörte das Märchen der oft dünkelfast urteilenden Kulturwelt, die im Volk der Bauern nur eine dumpf dahinlebende Masse sah, die uns nichts zu sagen hat. Er zeigte uns im Gegenteil, daß Leid und Freud' und Kämpfe und Leidenschaften im Leben der Äpler dem Auge des Volkes ein ebenso reiches Daseinsbild enthüllen, wie das große Leben in den Kulturzentren. Wiederholt betont Rosegger in seinen Schriften den Gegensatz zwischen dem Kulturleben der großen Städte mit ihren blasierten Sitten und flachen Empfindungen, mit eingeschachtelten Begriffen und überkommenen Vorurteilen und dem einfachen Leben der Bergeshöhne, an denen zwar auch alle Mängel und Verkehrtheiten der menschlichen Natur haften, die aber nicht durch die undurchdringliche Kulturschicht mit ihren konventionellen Lügen gegen die große Lehrerin Natur unempfindlich geworden sind.

Einjam und still verstrichen seine Kindheitstage in dem weltfremden Zackellande. Hier brachte der Dichter als Sohn armer Kleinhäusler auf einer grünen Insel inmitten des Waldozeans, dem sogenannten Alpl, seine Kindheit und einen großen Teil seiner Jugend zu.

Zum Bauernstand war er durch seine zarte Gesundheit untuglich, das Studieren war zu kostspielig, da seine Eltern durch Unglücksfälle

fühlte mich selber nichtswürdig und gemein. Ich empfand auch, daß ich jetzt auf sie zugehen, sie in meine Arme nehmen sollte, um sie so lange unter heißen Küffen meiner Liebe zu verschauern, bis sie wieder gut würde. Und ich trat auf sie zu, schloß die Augen, hob die Arme. Aber es war unmöglich. Dieser widerliche Geruch stieß mich zurück. Es war alles aus. Meine Arme sanken nieder.

Helma mußte durch die vorgehaltene Hand alle meine Bewegungen beobachtet haben. Sie ließ die Hände sinken, trocknete die Tränen und schaute mich an mit einem Blick unsäglicher Verachtung. Ich konnte ihr nicht in's Auge sehen, ich senkte den Blick zu Boden.

Da trat sie an mich heran, nahe, ganz nahe. Und ich, ich wich zurück und sank in einen Fauteuil.

Sie schritt zur Türe und klingelte.

"Holen Sie einen Wagen!" befahl sie dem eintretenden Diener.

Dann trat sie zum Spiegel, reinigte ihr spärlich verbranntes Haar, so gut es ging und setzte den Hut auf, wobei sie die Hutnadel zwischen die Zähne nahm. Sodann knüpfte sie, flink wie immer, den Schleier.

Unten kam ein Wagen angerollt. Da wandte sie sich und schritt an mir vorbei, an dem Ge-

aller Art inzwischen gänzlich verarmt waren. So mußte denn unser „Alm-Peter“ zum Schneidermeister Orthofer zu Rathrein am Hauenstein in die Lehre. Fünf Jahre lang wanderte er mit dem Meister von Dorf zu Dorf, von Hans zu Hans, auf die „Stör“, wo er gegen Verpflegung und geringen Lohn die Kleider der Bauern ausbesserte.

Das war die eigentliche hohe Schule des steirischen Poeten. Hier fand er Zeit und Gelegenheit, dem Völkchen seiner Heimat tief in die Seele zu blicken, dessen Tun und Geben zu studieren, Sitten und Gebräuche, Sprüche und Märlein zu sammeln und aus den mannigfachen Lebensäußerungen seiner Landsleute sinnige und bedeutsame Regungen der Volksseele zu gestalten.

Wo er nur immer in späteren Tagen mit der Wünschelrute seines Genius hintippte, da sprudelte es hervor, lebenswarm und vielgestaltig. Da standen sie vor uns, die Bauern aus dem Zackellande, behäbig und breit, mit ihrer köstlichen Beschränktheit und ihrer naiven Selbstsucht, aber auch mit ihrem urwüchsigem Humor und ihrem vieldeutigen Natursinn. Und sie sprachen ihre Sprache, aus der eine bilderreiche Spruchweisheit quoll und Wald und Feld, Bergwildnis und lachende Talgründe verschmolzen damit zu einem Akkord. Aber Rosegger ist auch Philosoph; einer von solcher Art, die tröstet und belehrt, führt und erhebt. Auf seinem dornenvollen Pilgerpfade, in der Waldeinsamkeit, hat er sich seine eigene Weltweisheit zurechtgelegt, die in ihrer schlichten Einfachheit zusammenklingt mit den Kapitalkäsen aller edlen Menschheitslehrer. Gar einfach sind die Gebote, die sein Gott ihm geoffenbart. Die goldene Regel des Christentums: „Liebe deinen Nächsten, steht oben an. Sei hilfreich und gut, nachsichtig gegen die Schwächen anderer, streng gegen dich selbst.“

Stolz blickt das Volk der Steiermark heute auf einen seiner besten Söhne und aus dankbar überquellendem Herzen bringt es ihm seine Huldigungen dar. Und sie haben ein wohlgegründetes Recht zu diesen Gefühlen. Wie keiner vor ihm hat er den Schatz des Gemütes und des sinnigen Humors, der in seinem Volke lebt, aus dem tiefen Schachte der Volksseele gehoben und der glühende Fort, den er in nimmermüder Arbeit ans Licht gebracht, ist Gemeingut des deutschen Volkes geworden.

Heil ihm und seinem reichen Lebenswerke!

## Auß Stadt und Land.

(Kaiser-Franz-Josef-Gymnasium). Unser Gymnasium wurde im vergangenen Schuljahre

lieben ohne Gruß, ohne Abschied. Und ich, ich ließ sie ziehen, die Geliebte, ohne die Hand auszustrecken, ohne Seufzen, ohne Klage.

Der Wagen rollte ab, verrollte grollend in der Ferne.

Ich konnte mich nicht fassen. Ich wußte nur, daß ich nie so glücklich gewesen, wie vor wenigen Minuten, als sie in meinem Arm gelegen und nie das Leben so hart empfunden hatte als in diesem trostlosen Augenblick.

Ich stand auf und schwankte traumverloren im Zimmer auf und ab. Mechanisch trat ich zum Divan und legte die Decke zusammen, die ich über sie geworfen.

Und meine Augen glitten über den Teppich, auf dem ihr blondes Haar geruht hatte.

Ein Bild des Jammers bot sich meinen Blicken dar. Ein paar Strähne abgerissenen, versengten Haares, ein wenig Aiche lag da und ein Büschel blonder Haare, mit einem kleinen Bändchen zusammengebunden. Und das war alles, was mir von meinem hellen Glück, von meinem Traum geblieben war: Ein Ende von einer Zopf, ein kleiner Rest von märchenblonden Haaren, aus denen im zitterndem Lichte der Lampe ein letzter verlöschender, verlorener Schimmer flor. —

Heinz Hagenau schwieg und klapperte das Buch auf Seite 105 zusammen.

1902—3 von 186 öffentlichen Schülern und vier Privatisten besucht. Der Rationalität nach waren 159 Schüler Deutsche, 29 Slovenen und 2 Italiener. Nach dem Wohnorte der Eltern waren 67 hievon Ortsangehörige, die übrigen Auswärtige. Das Studienergebnis ist in diesem Schuljahre als ein äußerst günstiges zu bezeichnen. Der Klassifikation zufolge erhielten 25 Schüler erste Fortgangsklasse mit Vorzug, 106 Schüler erste Fortgangsklasse, 31 wurden zu einer Wiederholungsprüfung zugelassen, 23 erhielten zweite und 4 Schüler dritte Fortgangsklasse. Die von den Schülern geleisteten Geldzahlungen (Schulgeld, Aufnahmestagen, Lehrmittelbeitrag etc.) betragen in dem genannten Schuljahre 10.402 Kronen. Als Stipendien gelangten 4748 Kronen zur Verteilung. Die Reifeprüfung in diesem Schuljahre hatte ebenfalls einen sehr günstigen Verlauf. Die schriftliche Prüfung begann am 25. Mai und dauerte bis 29. Die mündliche Maturitätsprüfung fand unter dem Vorsitze des k. k. Landeschulinspektors Dr. Peter Stornik am 22. und 23. v. M. statt. In derselben wurden zugelassen alle öffentlichen Schüler der VIII. Klasse und zwar: Vabie Rudolf, Bruckner Adolf, Brunner Otto, Kasimir Josef, Krieger Karl, Neumann Guido, Scholz Alois, Seidler Oskar, Unterwiesl Maximilian, Weinhardt Raimund. Von diesen elf Maturanten wurden neun für den Besuch einer Hochschule reif erklärt, zweien wurde die Erlaubnis erteilt die Prüfung aus je einem Gegenstande nach zwei Monaten wiederholen zu dürfen. Das ganze Studien- sowie Prüfungsergebnis wurde vom Herrn k. k. Landeschulinspektor als ein äußerst günstiges bezeichnet.

(Dienstverweisung). Der Minister für Kultus und Unterricht hat den Landeschulinspektor Peter Kontschik von Laibach dem Landeschulrate für Steiermark zur Dienstleistung zugewiesen. Herr Kontschik war durch längere Jahre hindurch Direktor des Staatsgymnasiums in Gili, woselbst er sich die ungeteilten Sympathien der deutschen Bürgererschaft zu erwerben gewußt hat.

(Deutsches Studentenheim). Am Schlusse des verflossenen Schuljahres waren in unserem Studentenheime 64 Schüler aus verschiedenen Klassen des Kaiser Franz Josef-Gymnasiums untergebracht. Das Studienergebnis der Böglinge dieser städtischen Unternehmung ist ein geradezuglänzendes zu nennen. Von den 64 Böglingen kann bei nur vier in den unteren Klassen von einem negativen Resultate gesprochen werden. 39 Schüler erhielten die erste Fortgangsklasse mit Vorzug, die übrigen 50 die erste Fortgangsklasse. Fünf Böglinge meldeten sich zur Reifeprüfung und bestanden dieselbe mit gutem Erfolge. Der

Die kleine blonde Frau hatte sich laufend vorgebeugt und in ihren ruhigen, klaren Augen spiegelten sich die Flammen des Lüsters wie kleine, goldene Sterne.

„Sawohl, mein Kind,“ sagte Heinz, „das war ein Traum in Blond. Jäh, wie aus einem Traume, war das Erwachen. Und doch ist das meine schönste und meine reinste Erinnerung. Alles andere gleißt in meinem Gedächtnisse wie falsches Geschmeide. Nur dieser verlorene Schimmer war echt.“

Frau Berta hatte sich so gewendet, daß das Licht der Lampe Gelegenheit fand, seinen Schimmer über ihr reiches blondes Haar zu ergießen. Und ergriffen fragte sie:

„Sie war also wirklich noch heller blond als ich?“

„O!“ sagte er. „O!“

Sie knusperte scheinbar gleichgültig an einer Matrone.

„Du,“ sagte sie plötzlich, „du mußt mir die Haare zeigen!“

„Jugenderinnerungen sind heilig!“ entgegnete er mit seiner geläufigen Schwermut.

„Bitte! Bitte!“ rief die kleine Frau und schlang ihre Arme um seinen Hals.

Er stand auf, kramte in einer Bude und brachte ein grünes Briefkuvert zum Vorschein.

Leitung des Studentenheimes sind von allen Seiten Schreiben zugekommen, in denen von den Eltern der Zöglinge dieser Anstalt die Anerkennung für die vorzügliche Verpflegung der Schüler, sowie die erzielten Studien-, respektive Prüfungsergebnisse ausgesprochen wurde.

**(Sommerfest.)** Wir werden ersucht, alle Freunde und Freundinnen der deutschböhmischen Gehilfen nochmals auf das vom Verbannde „Drauwacht“ d. B. d. A. „Germania“ heute in den Gasthauslokalitäten der Pettauer Weinbau-Genossenschaft „Zur neuen Welt“ veranstaltete Sommerfest aufmerksam zu machen. Der rührige Ausschuss hat alles aufgeboten, um dieses Fest entsprechend vorzubereiten. Diese seine Mühe soll ihm durch zahlreiche Beteiligung an diesem voraussichtlich recht schönen Feste belohnt werden. Daher auf zum Sommerfeste unserer wackeren „Drauwacht!“

**(Verein Südmärk.)** Wie der hiesigen Ortsgruppenleitung mitgeteilt wird, findet die heurige Hauptversammlung des Vereines Südmärk Sonntag den 6. des Herbstmonates (September) zu Windischgraz in Südmärk statt. Die Hauptleitung schreibt diesbezüglich folgendes: „Uns würde es freuen, Vertreter Ihrer Ortsgruppe bei dieser Versammlung begrüßen zu können und wir ersuchen Sie deshalb, dem 18. Satz unserer Vereinsstatuten gemäß die Vertreter Ihrer Ortsgruppe zu wählen und uns deren Namen sobald als möglich, jedenfalls aber vor dem 15. des Erntemondes (August) bekannt zu geben, damit die Vertreterkarten rechtzeitig ausgestellt und versandt werden können. Gleichzeitig machen wir Sie auf den 16. Satz der Hauptstatuten aufmerksam, demzufolge Anträge und Wünsche, wenn sie Gegenstand der Beratung in der Hauptversammlung sein sollen, wenigstens 4 Wochen vor dieser Versammlung, also spätestens am 10. des Erntemondes der Vereinsleitung von dem Ortsgruppenvorstande bekannt gemacht werden müssen. Schon im Hinblick darauf, daß wir heuer unsere Hauptversammlung in einem Orte der deutschen Sprachgrenze abhalten, der in jüngster Zeit durch ein schweres Brandunglück eine empfindliche Einbuße in seiner Wohlhabenheit erlitten hat, rechnen wir zuversichtlich auf eine starke Beteiligung aller Südmärker und Südmärkerinnen, auf daß die Betätigung deutscher Gemeinbürgerschaft recht überzeugend zum Ausdruck gebracht werden könne. Mit treudeutschem Gruße: Die Hauptleitung des Vereines „Südmärk.“ Jene Südmärker und Südmärkerinnen, welche sich an der Versammlung beteiligen wollen, mögen dies schriftlich oder mündlich in der Advokaturkanzlei des Herrn Dr. Ritter v. Plachki anmelden.“

Die kleine Frau hob sich vor Neugier auf die Zehenpißgen.

„Ja!“ sagte er und förderte mit zwei Fingern den Inhalt des Ruberts zu Tage. Es war das Ende eines goldblonden Zopfs mit einem schmalen schwarzen Bändchen zusammengebunden. Frau Bertha nahm die Haare in ihre weiße Hand und trat an den Tisch.

Und Heinz lächelte traurig: Ein alter Schmerz, ein alter Traum und eine sehnsüchtige Erinnerung stiegen in seiner Seele empor. Er schaute seine schöne, junge Frau an, und senkte langsam das Haupt. Sich selber kann er es ja gesehen: Es war das einzigemal, daß er geliebt hatte.

Die kleine Frau hatte das Ende vom Zopf mit prüfendem Blicke besehen. Und plötzlich brach sie in ein langes, krampfhaftes Lachen aus. Sie sank auf den Fauteuil und lachte, sie warf sich auf die Chaiselongue und lachte, sie presste die Hände auf die Brust und lachte . . .

„Ja, worüber lachst du denn?“ fragte er, ein wenig ärgerlich über dieses frivole Gelächter.

„Haha! Haha!“ — über das Ende vom Helma's blondem Zopf!“

„Ja aber, warum denn?“

„Haha!“ leuchtete sie, „das hast du nicht geseh'n! — Das hast du nicht bemerkt! — Haha! — Das ist ja das obere Ende von einem Zopf!“

**(Politische Versammlung in Kötsch).** Der klerikal-slovenische Verein „Slovensko drustvo“ veranstaltete letzten Sonntag eine politische Versammlung in Kötsch. Als Redner produzierten sich vor einigen Duzend Bauern der von der letzten „Jünglingsversammlung“ in St. Leonhard bestbekannte untersteirische Landtagsabgeordnete R o s k e r und Dr. S e r n e c Vladimir. Daß die ganze Versammlung nur wieder eine Deutschenhege war, beweisen die Resolutionen, welche „einstimmig“ angenommen worden sind und die da lauten:

1. Die versammelten Wähler drücken ihren Landtags-Abgeordneten das vollste Vertrauen aus und ersuchen sie, daß sie bei jeder Gelegenheit gegen das ungerechte Benehmen der Landtagsmajorität mit größter Energie vorgehen und bei jedem den Slovenen ange-tanen Unrechte die Lostrennung der Untersteiermark verlangen.

2. Die versammelten Wähler verlangen vom Landtage die Errichtung landwirtschaftlicher und Gewerbe-Schulen mit slovenischer Unterrichtssprache.

3. Die anwesenden Bauern sprechen ihre größte Entrüstung über die Schreibweise der deutschen und deutschtscheischen Blätter aus und sehen die Zeit herankommen, wo sie sich streng an die Devise „Svoji k svojim“ werden halten müssen.

4. Die versammelten Wähler verlangen, daß in Untersteiermark in allen Ämtern nur Beamte anzustellen sind, welche der slovenischen Sprache mächtig und der slovenischen Bevölkerung gewogen sind.“

Und das wollen „Führer“ des slovenischen Volkes sein? — Doch diese „Volksführer“ sind ja schon genugsam bekannt, man weiß ja, daß den-jelben nur die Steigerung des nationalen Fanatismus am Herzen liegt, um das wirtschaftliche Wohl des slovenischen Volkes kümmern sich diese Herren blutwenig. Die ganzen Resolutionen haben den klerikalen Geruch der bischöflichen Redaktionen von Marburg.

**(Etwas vom Pettauer Bezirksgerichte.)** An die löbliche Schriftleitung der „Pettauer-Zeitung.“ Auf Grund des § 19 des Pressegesetzes erlaube ich mit Bezug auf den Leitartikel „Etwas vom Pettauer Bezirksgerichte.“ welcher in der Nummer 30 vom 26. Juli 1903 erschienen ist und dessen Schlußsatz die Behauptung aufstellt, ich sei der Pettauer Berichterstatter der „Domovina.“ um Ausnahme folgender, sowohl bezüglich des Ortes der Einreichung als auch bezüglich der Schrift in derselben Weise zu veröffentlichen Berichtigung: Es ist nicht wahr, daß ich der Pettauer Berichterstatter der Zeitschrift „Domovina“ bin. Ich stehe jenem Artikel der „Domovina“ der einige tatsächliche Unrichtigkeiten enthält, außerdem aber Behauptungen aufstellt, deren Inhalt mir bis dahin ganz unbekannt war, vollkommen fern. Pettau am 27. Juli 1903. Dr. Anton B r u m e n. — Schön Herr Doktor! Doch wenn Sie etwa hoffen, daß wir Ihnen dies glauben, so sind Sie am Holzwege! Wie der Artikel aussehen muß, in dem deutsche Richter vernadert werden und in dem sogar der slovenische, rühmlichst bekannte F r e u n d des deutschen Richterstandes „einige tatsächliche Unrichtigkeiten“ findet und dessen Autorität er so energisch in Abrede stellt, kann sich wohl jeder leicht denken. Herr Doktor Brumen, wenn es so ist, wie Sie „berichtigen.“ dann scheint sich ihre Gesinnung gründlich gebessert zu haben! Heil, Herr Dr. Brumen!

**(Heimische Kunst.)** Der akademische Maler Alois K a s i m i r aus Pettau hat vor kurzem den Auftrag erhalten, die Stadt Nürnberg für das dortige Kunstgewerbehaus zu zeichnen. Die Zeichnung — ein wahres Meisterwerk in diesem Genre — ist im Schaufenster des Herrn Josef K o l l e n z ausgestellt.

**(Die dritte große Jünglingsversammlung.)** das heißt die dritte Deutschenhege im großen Stile, wird für den 16. August geplant. P l e t r o v i t s c h bei Gissi soll diesmal beglückt werden.

Wir sind neugierig, ob die Behörden diese abermalige Provokation ruhiger deutscher Bürger erlauben werden.

**(Deutschnationale Versammlung in Friedau.)** Am 25. d. M. wurde in Friedau eine Versammlung des deutschnationalen Vereines abgehalten. Reichsratsabgeordneter Herr Dr. Eduard W o l f f h a r d t berichtete in eingehender Weise über die letzte Parlamentstagung und die dermalige politische Lage. Der Redner hob hervor, daß jetzt mehr denn je ein gemeinsames Zusammengehen aller Deutschen auf nationaler Grundlage geboten sei, daß dem richtigen Erkenntnis dieser Notwendigkeit der jüngst erfolgte Zusammenschluß der großen deutschen Parteien des Abgeordneten-hauses, der eine kraftvolle Verteidigung der deutschen Interessen verbürge, zu danken sei. Die Ausführungen Dr. Wolffhardts wurden mit großem Beifall aufgenommen und gaben Veranlassung zu einer ebenso anregenden wie sachlichen Wechselrede, an der sich unter anderen Bürgermeister K a u s h a m m e r, Dr. D e l p i n und Genossenschaftsvorsteher G r a z e r in hervorragendem Maße beteiligten. Namentlich die überaus zahlreich anwesenden Handel- und Gewerbetreibenden wurden durch die Erörterungen über das Hausiergesetz, über das Gesetz, betreffend die Sonntagstruhe im Handelsgewerbe und über die geänderten Bestimmungen hinsichtlich des Befähigungsnachweises für den Handelsstand vollauf befriedigt. Bei Besprechung der nationalen Verhältnisse beglückwünschte Herr Dr. Wolffhardt die deutschen Gemeindeangehörigen von Friedau zu ihrem streng nationalen und geschlossenen Vorgehen, welchem auch die Errichtung einer rein deutschen Volksschule in Friedau, die bereits mit vier Klassen besteht, zu danken sei. Redner betonte den Wert rein deutscher Volksschulen, erläuterte jedoch auch die Notwendigkeit für die Deutschen in gemischtsprachigen Gegenden, die slovenische Sprache zu erlernen, indem er hinwies, daß die Nichtkenntnis der zweiten Sprache die Auslieferung aller wichtigen Stellen und Posten an die Slovenen bedeute. Die Ausführungen des Abg. Dr. Wolffhardt fanden ungeteiltes Interesse und großen Beifall.

**(Der Zweigverein Pettau des Verbandes alpenländ. Handelsangestellter)** veranstaltet Sonntag, 9. d. M., einen Ausflug nach St. Leonhard B. B. Freunde und Gönner des Zweigvereines werden eingeladen, an demselben teilzunehmen. Abfahrt mit Wagen punkt halb 2 Uhr nachmittags von „Stadt Wien“. Nichtmit-glieder werden ersucht, ihre Teilnahme bis längstens Donnerstag, 6. d. M., bei Herrn Artenjak, Firma Veposcha, anzumelden, damit genügend Wagen vorbereitet werden können. Im Falle ungünstiger Witterung findet der Ausflug zweit-nächsten Sonntag statt und wäre eine zahlreiche Beteiligung schon in völkischer Hinsicht sehr erwünscht.

**(Glascherben in der Badeanstalt.)** Die Badegäste der Badeanstalt des Pettauer Bauvereines beschwerten sich, daß oberhalb dieser Anstalt Glas- und Porzellan-scherben in die Drau geworfen werden. Hiedurch geschieht es, daß sich bereits viele Badende Verwundungen zugezogen haben. Es wäre sehr erwünscht, wenn genannte Rücksichtslosigkeit nach dem gestern eingetretenen Hochwasser, welches die genannten Scherben jedenfalls weggeschwemmt und die Badeanstalt davon wieder gereinigt hat, unterbleiben würde.

**(Beim Pistolen-schießen verunglückt.)** Am 22. v. M. unterhielt sich der Knabe Franz K r a i n z aus St. Urbani bei Pettau damit, daß er eine alte verrostete Pistole wiederholt lud und abfeuerte. Er muß hiebei eine zu große Pulverladung genommen haben, denn die Pistole explodierte. Hiedurch wurde dem K r a i n z die linke Hand und das rechte Auge derart beschä-digt, daß er in das hiesige allgemeine Krankenhaus gebracht werden mußte.

**(Bei einer Dreschmaschine schwer verletzt.)** Der Tagelöhner Michael R e m e z aus Repič (Ortsgemeinde Leskovec) arbeitete die letzte Zeit als Dreischer in Berslje. Bei einem dortigen Be-

figer hatte er die Garben in eine Doppeldrechselmaschine zu werfen. Am 24. v. M. geriet er nun mit seiner linken Hand unter die Schuppschraube, die Maschine ergriff die Hand und zermalmte dieselbe vollständig. Nemeß wurde nach angelegtem Rotverbande in das hiesige allgemeine Krankenhaus überführt.

**(Vom St. Leonharder Vorschusskassenverein.)** Vor dem Senate des Marburger Kreisgerichtes unter Vorsitz des L.-G.-R. Dr. Fraybl hatte sich am 28. v. M. der ehemalige Kassier des Vorschusskassenvereines in St. Leonhard, der 73 Jahre alte, verheiratete, gerichtlich unbescholtene Johann Raunig, wegen der gegen ihn erhobenen Anklage ob Verbrechen der Untreue zu verantworten. Der Angeschuldigte Raunig ist im wesentlichen der ihm zur Last gelegten strafbaren Handlung geständig. Der Gerichtshof verurteilte ihn gemäß §§ 183 und 184 Strafgesetz zu 18 Monaten schweren Kerker, ergänzt durch eine Feste jeden 2. Monat. Aus dem Gange der Verhandlung, sowie aus dem Wortlaut der Anklageschrift ist vor allem zu entnehmen, daß es nunmehr durch das Strafverfahren auf das klarste nachgewiesen erscheint, daß an den Malversationen im Vorschusskassenverein in St. Leonhard lediglich der seither verstorbene Kontrollor des Kassenvereines Anton Ravalag und der verurteilte Kassier Johann Raunig beteiligt waren, daß dagegen die übrigen Vorstandsmitglieder und Mitglieder des Aufsichtsrates sich nicht der geringsten strafbaren Handlung schuldig gemacht haben.

**(Gefunden)** wurde ein Gebetbuch und Damentragen. Die Verlustträger können das Gefundene bei der Sicherheitswache abholen.

**(Frage.)** Warum werden von hiesigen Geschäftsleuten an Kinder Bändhütchen, wie man dieselben bei Vorderladergewehren verwendet, verkauft? Letzter Tage zog sich ein Schuljunge dadurch, daß er solche Bändhütchen zur Explosion brachte, nicht unerhebliche Verletzungen zu. Kann diesem Übelstande nicht abgeholfen werden?

**(Den Fuß gebrochen.)** In der gleichnamigen Lokalnotiz unserer letzten Nummer schlich sich ein unliebsamer Irrtum ein. Wir berichteten nämlich, daß sich der Gymnasialschüler und Sohn des Herrn Gutsbesthers Hünke durch einen Fehltritt im Volksgarten den Fuß gebrochen habe. Richtig soll es lauten, daß dieser Unfall dem Bergakademiker gleichen Namens und dies innerhalb des Weichbildes der Stadt durch Ausgleiten passierte.

**(Segnädigung.)** Der vom Marburger Schwurgerichte zum Tode durch den Strang verurteilte Raubmörder Michael Weidinger wurde vom Kaiser begnadigt. Der Oberste Gerichtshof verhängte daher über den Mörder die lebenslängliche schwere Kerkerstrafe.

**(Feuerbereitschaft.)** Vom 1. August bis 8. August, 1. Rotte des 1. Zuges, Zugführer Laurentschitsch, Rottführer Martschitsch. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

## Vermischtes.

**(Der Nazarener.)** Ein interessanter Häftling verließ dieser Tage das Szegediner Gefängnis. Es ist dies der nach Groß-Rikinda zuständige, etwa 29 Jahre alte Nazarener Sava Maletich. Er wurde vor ungefähr 6 Jahren zum Militär eingereiht, da er aber um keinen Preis der Welt zu bewegen war, das Gewehr in die Hand zu nehmen, so wurde er auf zwei Jahre in den Kerker geschickt. Nach Abbüßung dieser Strafe wurde er abermals zu seinem Regiment eingeteilt, weigerte sich aber auch jetzt noch, eine Waffe anzufassen. Die Folge davon war, daß er zu dreijähriger Kerkerstrafe verurteilt wurde. Nun sind auch diese drei Jahre vorüber, doch scheint die Leidensgeschichte des jungen Mannes noch nicht abgeschlossen zu sein, denn er erklärte gelegentlich seiner Freilassung dem Gefängnisinspektor, daß er kein Gewehr ergreife, und wenn man ihn lebens-

länglich gefangen hält. Der Nazarener hat im Gefängnis in der Schusterwerkstätte gearbeitet und führte sich musterhaft auf.

**(Neder eine gräßliche That)** wird dem „Berl. Tagbl.“ aus Petersburg folgendes gebracht: Im Dorfe Schulajewka im Dongebiet verbrannten in einer Scheune 33 junge Mädchen. Sie ließen sich am Abend vom Verwalter des Gutes, auf dem sie Feldarbeiten verrichteten, in die Scheune einschließen, um vor den Nachstellungen der männlichen Arbeiter gesichert zu sein. Die Männer zündeten aus Wut die Scheune an, in der sämtliche 33 Arbeiterinnen verbrannten.

**(Gleich drei Glocken gestohlen.)** Aus dem Glockenturm eines Nonnenklosters in Tomsk (Rußland) wurden dieser Tage von bisher unbekanntem Täter drei Glocken gestohlen. Leider sagt die Nachricht nicht, ob die Herren Diebe bei dieser Gelegenheit nicht auch gleich einige Nonnenlein haben mitgehen lassen.

**(Weiß nix, derf nix!)** Ein Ausländer, der sich im Auftrage seiner Regierung in Petersburg befindet, wurde von einem deutschen Freunde gefragt, ob er wohl den merkwürdigen Gegensatz erklären könnte, in dem die sehr humanen Bestimmungen des Zaren zu den äußerst inhumanen Akten seiner Regierung stehen, so daß er an Härte und Grausamkeit seine Vorgänger noch zu übertreffen scheine. Die Antwort, in gebrochenem Deutsch und in klassischer Kürze lautet: „Kann ich erklären. Jar — armes Mensch — weiß nix, derf nix!“

**(Grazer Handelsakademie.)** Dem Jahresberichte für 1902/3 geht eine Programmarbeit von Dr. Richard Marek: „Die geographische Lage von Graz“ voran. Im Vorjahre wurden 240 Schüler aufgenommen, von welchen 10 im Laufe des Schuljahres wieder austraten. 23 Schüler erhielten ein Zeugnis der ersten Klasse mit Vorzug, 149 Schüler ein Zeugnis erster Klasse, 31 Schüler dürfen eine Wiederholungsprüfung ablegen, bei 10 Schülern (Privatisten) waren zur Zeit der Abfassung des Berichtes die Prüfungen noch nicht abgeschlossen. 17 Schüler sind gefallen. In den ganzjährigen Abiturientenkurs für Mittelschulabsolventen hatten sich 40 Hörer eingeschrieben. In die zwei Herren-Abendkurse waren 34 Besucher eingetreten. Der ganzjährige Damen-Abendkurs war von 26 Fräulein, die beiden halbjährigen Damen-Abendkurse waren von 60 Fräulein besucht. An dem Ferienkurs für Volks- und Bürgerschullehrer zur Heranbildung von Lehrkräften an kaufmännischen Fortbildungsschulen beteiligten sich 19 Lehrer. Die Fortbildungsschule des Gremiums der Kaufmannschaft hatte 287 Praktikanten und Lehrlinge aufgenommen, von welchen bis zum Schlusse des Schuljahres 259 eingetragene verblieben. Im ganzen wurden somit in der Lehranstalt 706 Besucher und Besucherinnen unterrichtet. In der Chronik gibt der Berichterstatter Direktor J. Berger ein Bild des Fortganges der Verstaatlichungsverhandlungen und statet allen Körperschaften, welche die Angelegenheit förderten, insbesondere dem Gemeinderate, der einen Baugrund widmete, den Dank der Lehranstalt ab. Dem Jahresberichte angefügt ist der neue Lehrplan für vierklassige höhere Handelsschulen (Handelsakademien), dessen Einführung vom Ministerium für Kultus und Unterricht angeordnet wurde.

## An die geehrten Kaufleute und Handelstreibenden in Steiermark.

Das im österreichischen Abgeordnetenhaus am 17. Juni 1903 beschlossene Gesetz, mit welchem die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe geregelt werden soll und welches derzeit noch im Herrenhause seiner Beratung entgegensteht, trägt den Stempel der Unkenntnis über die Verhältnisse und Bedürfnisse im Handelslande und liefert den Beweis, daß Rücksichtslosigkeit und Parteiinteresse die Überhand über wirtschaftliche

Volksnotwendigkeit gewonnen haben.

Ein Schrei gerechter Entrüstung geht durch die Kaufmannschaft, insbesondere jener am Lande, denn dieses Gesetz bestimmt eine vierstündige Sonntagsarbeitszeit für ganz Österreich, räumt den Landesregierungen noch das Recht ein, in Städten die Zahl dieser Stunden zu verringern und während eines Teiles des Jahres oder während des ganzen Jahres die vollständige Schließung der Geschäfte zu verordnen.

Mit Bangen und schwerer Sorge erwartet man nun die Entscheidung des Herrenhauses, denn, wird das Gesetz auch dort angenommen, so erfährt die wirtschaftliche Stellung des Kaufmannes eine gewaltige Erschütterung, welche wieder den Untergang vieler Existenzen zur Folge hat. In Erkenntnis der Sachlage hat der niederösterreichische Verband der Gremien und Genossenschaften bereits in einer von tausenden Kaufleuten besuchten Protestversammlung in Wien Stellung genommen und sich für die Einführung einer sechsständigen Sonntagsarbeitszeit im Handelsgewerbe ausgesprochen und in dem am 23. August in Auffig stattfindenden Kaufmannstage wird auch der Verband der deutschen Kaufleute in Böhmen in dieser Angelegenheit Stellung nehmen.

Der Landes-Verband der Kaufleute und Handelstreibenden Steiermarks, welcher mit diesem über 100 Handelsgremien und Genossenschaften umfassenden Verbänden in steter Fühlung ist, hat in seiner Sitzung am 13. Juli 1903 beschlossen, Sonntag den 16. August 1903 in den Sälen des Grazer Orpheums (ehemals Puntigamer Bierhalle) zu Graz einen

### Steiermärkischen Kaufmannstag

abzuhalten, um der Kaufmannschaft Gelegenheit zu geben, für die sechsständige Sonntagsarbeitszeit für alle Orte unter 6000 Einwohnern einzutreten und die Beteiligung der steiermärkischen Kaufmannschaft an der Deputation der österreichischen Kaufmannschaft im Herrenhause zu beschließen.

Es ergeht daher an alle kaufmännischen Gremien und Genossenschaften, sowie an jeden einzelnen Kaufmann und Handelstreibenden von Steiermark die dringende Einladung, sein Interesse an dieser wichtigen Frage, einer gerechten Regelung der Sonntagsarbeitszeit, durch die Beteiligung an dem steiermärkischen Kaufmannstage zu bezeugen.

Als Verhandlungsgegenstände wurden festgesetzt:

1. Die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Referent: Herr Verbandspräsident Heinrich Schütz.

2. Die Einführung des Befähigungsnachweises im Handelsgewerbe. Referent: Herr Franz Lamberger in Andriß.

3. Das Lebensmittelgesetz und dessen Handhabung. Referent: Herr Th. Vollenhals.

4. Die Organisation des Handelsstandes. Referent: Herr Edmund Waldherr.

Zeiteinteilung: Halb 10 Uhr vorm. Sitzung des Exekutivkomitees zur Prüfung eventueller Änderungen der vorliegenden Entschlüsse.

Mittags halb 12 Uhr: Mittagstisch im Restaurationsgarten des Verhandlungsortes. (Militärkonzert).

Nachmittag um 2 Uhr: Beginn der Verhandlungen.

Selbständige Anträge zu den Gegenständen der Tagesordnung seitens der Versammlungsteilnehmer bitte bis 10. August an die Verbandskanzlei Graz, Mariahilferstraße Nr. 11, einzuweisen, damit dieselben bei Fassung der Entschlüsse verwendet werden können.

Graz, im Juli 1903.

Das Präsidium des Landesverbandes der Kaufleute und Handelstreibenden Steiermarks:

Th. Vollenhals m. p. H. Schütz m. p.  
Präsidentstellvertreter. Präsident.

Moriz Schmidt m. p.

Schriftführer.

**Foulard-Seide** v. 60 Kreuz, bis fl. 3.70  
 p. Met., f. Bloufen und  
 Roben. Franco u. schon  
 verzollt ins Haus ge-  
 liefert. Reiche Musterwahl umgehend.  
**Seiden-Fabrik Henneberg, Zürich.**

**Alles Zerbrochene**  
 aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Ala-  
 baster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips,  
 Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet  
 dauerhaft **Ruf's unerreichter**  
**Universalkitt**  
 das beste Klebemittel der Welt.  
 In Gläsern à 20 und 30 kr. bei **W. Blanke,**  
**Pettau.**

Geschmackvolle, elegante und  
 leicht ausführbare Toiletten.

**WIENER MODE**

mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“.

Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Mode-  
 bildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen  
 und 24 Schnittmusterbogen

Vierteljährlich: K 3.— = Mk. 2.50.

Gratisbeilagen:  
 „Wiener Kinder-Mode“  
 mit dem Beiblatt  
 „Für die Kinderstube“  
 Schnitte nach Mass.

Als Begünstigung von besonderem Werte liefert die  
 „Wiener Mode“ ihren Abonnentinnen Schnitte nach  
 Mass für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familien-  
 angehörigen in beliebiger Anzahl lediglich gegen Ersatz  
 der Spesen unter Garantie für tadelloses Passen.  
 Die Anfertigung jedes Toilettenstückes wird dadurch  
 jeder Dame leicht gemacht.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und der  
 Verlag der „Wiener Mode“, Wien, VI/2, unter Beifügung  
 des Abonnementsbetrages entgegen.



**DER ERSTE SCHRITT ZUM ERFOLG**

ist vermanigtes und beständiges  
 Annoncieren. Seit beinahe 50 Jahren  
 ist es unsere Aufgabe, die Geschäfts-  
 und Handelswelt im verständigen u.  
 erfolgreichen Annoncieren zu unter-  
 weisen, und haben wir uns dieser  
 Aufgabe, wie unzählige Anerken-  
 nungsschreiben beweisen, zum Wohle  
 vieler Tausender in glänzender Weise  
 entledigt. Reifes Urtheil, grosse  
 Erfahrung, Originalität, treffende  
 Skizzen, gute Ideen sind unsere Mittel  
 zum Erfolg. Es ist unser Geschäft,  
 Original-Entwürfe für Inserate zu  
 machen und die besten Erfolg  
 versprechenden Zeitungen, Kalender  
 und sonst immer Namen habende  
 Publicationsmittel herauszufinden,  
 weshalb jeder Inserent sich in seinem  
 eigenen wohlverstandenen Interesse  
 in erster Linie an uns wenden sollte  
 und laden wir zur Correspondenz  
 mit uns ein.

**HAASENSTEIN & VOGLER**  
 (OTTO MAASS)  
 WIEN, I. Wallfischg. 10.  
 PRAG, Wenzelsplatz 12.  
 BUDAPEST, Dorotheagasse 9.  
 Inseraten - Annahme für alle Zeitungen  
 und Inserationsmittel der Welt.

**Annoncen**

In allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Courablätter etc.  
 besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Be-  
 dingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse;  
 dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmä-  
 ßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife  
 kostenlos.

**Rudolf Mosse**  
 Wien I., Seilerstätte 2.  
 Prag, Graben 14.

Berlin, Brauns, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln,  
 Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

**Rattentod**  
 (Felix Immisch, Delisch)

Ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse  
 schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für  
 Menschen und Hausthiere. Zu haben in Packeten  
 à 30 und 60 fr. bei Apotheker **Hans Molitor.**

**Stampiglien**  
 aus Kautschuk oder Metall

Besteht in jeder Ausführung billigst die  
 Buchdruckerei

**W. Blanke in Pettau.**

**„Germania“**

**Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Stettin.**

In Österreich zum Geschäftsbetriebe zugelassen seit 1873.

**Bureaux in Wien:** Germaniahof I., Lugeck No. 1 und Sonnenfel-  
 gasse Nr. 1, in den eigenen Häusern der Gesellschaft.

**Versicherungskapital Ende 1901 . . . . . K. 752,833,539**  
**Neue Anträge im Jahre 1901 . . . . . „ 59,545,204**  
**Sicherheitsfonds Ende 1901 . . . . . „ 307,448,426**  
**Gewinnreserve der Versicherten Ende 1901 . . . . . „ 21,366,293**

Gewinnbeteiligung mit Beginn der Versicherung und jährlicher  
 Bezug der Dividende schon bei Zahlung der dritten, vierten Jahres-  
 prämie u. s. f. — Dividende im Versicherungsjahre 1903/4 an die nach  
 Plan B Versicherten aus 1880: 63 1/4 %, 1881: 60 1/2 %, 1882: 57 1/4 %,  
 1883: 55 %, 1884: 52 1/4 % u. s. f. einer vollen Jahres-Prämie,  
 an die nach Plan A Versicherten 22 % der vollen Dividenden-Jah-  
 resprämie.

Die Gewinnreserve der Versicherten dient lediglich zur Vertei-  
 lung von Dividenden. Keine Nachschussverpflichtung. Unverfallbar-  
 keit und Unanfechtbarkeit im weitesten Sinne. Invaliditätsversi-  
 cherung zu niedrigen Prämien unter den günstigsten Bedingungen.

Prospekte und jede weitere Auskunft kostenfrei durch:  
 Herrn **Johann Kasper**, Sparkasse-Oberbuchhalter in Pettau.

G.-Z. S. 7-8

Über das Vermögen des **Rudolf Kolbesen**, Kaufmannes  
 in Grabendorf bei Polstrau, wurde am 17. Juli 1903 der  
 Konkurs eröffnet.

**Konkurskommissär:** K. k. Bezirksrichter in Friedau  
 Herr Dr. Johann Presker.

**Einstweiliger Masseverwalter:** Herr Dr. Gustav  
 Delpin, Advokat in Friedau.

**Wahltagsatzung am 31. Juli 1903** vormittags 10 Uhr  
 vor dem Konkurskommissär.

**Anmeldungsfrist bis 10. September 1903.**

**Liquidierungs- und Vergleichstagsatzung am 19. Sep-  
 tember 1903** vormittags 10 Uhr vor dem Konkurs-  
 kommissär.

K. k. Kreisgericht Marburg, Abteilung I,  
 am 17. Juli 1903. **Pevetz.**

**AVIS!**

**Universal-Baumspritzen**, erste  
 Qualität, seit 12 Jahren in Tirol mit bestem  
 Erfolg in Verwendung, sowie  
**Schwefel-Apparate**

liefert billigst

**Josef Doblender**  
 Goethestrasse 23  
**BOZEN, Tirol.**

Prämiirt mit der silbernen Staats-Medaille  
 in Trient 1897 und der grossen silbernen  
 Medaille in Graz 1903.

Prospekte gratis und franko.

**Schützt Eure Füße**

Fuß beim Tragen  
 abgewöhnt. Brand-  
 fohlen.

Fuß beim Tragen  
 der Asbestföhlen.

v. Säneraugen, Beulen, Klöße, Kälte. Alle diese  
 Liebelstände, bei d. löst, Schweiß u. Sohlenbrennen  
 verschwinden durch Tragen v. Dr. Höyges' Patent-  
 Asbest-Sohlen. Per Paar 80 h. K 1.20 u. 2.40. Der-  
 sand geg. Nachn. Prosp. u. Anerkennungs schreiben  
 von Militärbehörden und höchsten Kreisen gratis.  
 Reich sortiertes Lager in sämtlichen Asbestwaren.  
 Zentr.: Wien, I., Dominikanerbaustel 19.

**Epilepsi.**

Wer an Fallsucht, Krämpfe u. and.  
 nervösen Zuständen leidet, verlange  
 Broschüre darüber. Erhältlich gratis  
 und franco durch die **Schwaben-  
 Apotheke, Frankfurt a. M.**

**Böttger's Ratten-Tod**  
 zur vollständigen Ausrottung aller Ratten, gift-  
 frei für Menschen und Hausthiere, à 50 Cts.  
 und 1 Mt. zu haben nur in  
 der Apotheke von **Ignaz Behr-  
 balk in Pettau.**

Mit der Wirkung des von Ihnen bezogenen  
 Ratten-Tod war ich sehr zufrieden. Ich fand  
 nach dem ersten Begegn 16 Ratten todt vor und  
 kann ich dasselbe Hebrmann bestens empfehlen.  
 Schwabenfurt, 11. Februar 1899.  
**G. Vogl, Metzger.**

## Alle landw. und Weinbau-Maschinen.

Obstbaumspritzen mit Rührwerk für Kupfer-Kalkmischungen zur gleichzeitigen Bespritzung mit zwei Spritzschläuchen.

Obstbaumspritzen für genau dosierbare Petrolmischung.

Azetylenlaternen zum Einfangen fliegender Insekten.

Hydraulische Weinpressen. Wein- u. Obstpressen m. Differentialdruckwerk.

Krümelmaschinen zum Auflockern des Presskuchens.

Neuartige Traubenmühlen.

Neue Peronospora- und Beschweifungs-Apparate.

Weinpumpen, Weinschläuche, sowie alle anderen landw. Maschinen, als:



Trieure, Dreschmaschinen, Göpel etc. liefert als Spezialität zu billigsten Fabrikspreisen

### Ig. Heller Wien

II. Praterstrasse 49.

Kataloge gratis und franko.  
Korrespondenz in allen Sprachen.



## Nervenleidenden

gibt ein Geheilter aus Dankbarkeit kostenlos Auskunft, wie sein Leiden beschaffen war und wodurch er gesund geworden.

W. Liebert,  
Leipzig-Co. Nr. 26.

## Adressen

aller Berufe und Länder zur Versendung von Offerten behufs Geschäfts-Verbindungen mit Porto-Garantie im Internat. Adressenbureau Josef Rosenzweig & Söhne, Wien, I., Bäckerstrasse 3. Interurb. Telef. 16.881. Prosp. frko. Budapest V., Nador utca 18.

## Kundmachung.

### Warnung vor ausländischen Losunternehmungen.

Die k. k. Finanz-Bezirks-Direktion in Marburg hat neuerlich auf das Treiben der ausländischen Losunternehmungen und Gesellschaften aufmerksam gemacht. Hierbei wurde hauptsächlich auf den durch diese Unternehmungen beliebten Kunden- und Agentenfang in den Zeitungen durch auffallende Inserate verwiesen und wird die Bevölkerung vor diesem Treiben eindringlich gewarnt mit dem Bedeuten, etwa erhaltene Lose zc. ungekäuert dem Stadttamte vorzulegen.

Stadttamt Pettau, am 30. Juli 1903.

Der Bürgermeister: Josef Ormig.

## Kundmachung.

### Vertrieb des Viehsalzes.

Mit dem Gesetze vom 30. Jänner 1903, R.-G.-Bl. Nr. 23, ist der Verschleißpreis von Viehsalz von 10 K auf 6 K per 100 Kg. herabgesetzt worden.

Hierbei wird bemerkt, daß zur Bereitung des Viehsalzes ausschließlich ein selbst zum menschlichen Genuß vollkommen geeignetes Kochsalz verwendet wird und daß die vorgeschriebene, auch in Deutschland in gleicher Weise bereits seit vielen Jahren klaglos bestehende Denaturierung des Viehsalzes nach dem Aussprüche von Sachverständigen der Gesundheit des Viehes in keiner Weise abträglich ist, was in neuerer Zeit auch vom landwirtschaftlichen Ausschusse des Abgeordnetenhauses des Reichsrates einhellig anerkannt worden ist.

Schließlich wird noch darauf verwiesen, daß der Bezug des Viehsalzes, sei es direkt von einer der k. k. Salzniederlagen, sei es von einem Viehsalzverschleißer, sowie die Verwendung des Viehsalzes zur Viehfütterung keinerlei gefällsamtlichen Kontrollmaßnahmen unterliegt.

Stadttamt Pettau, am 28. Juli 1903.

Der Bürgermeister: Josef Ormig.

In Stellung genommen wird

## 1 guter Verkäufer u. 1 Lehrling

mit guten Schulzeugnissen, für ein Spezereiwarengeschäft.

Offerte sind zu richten an J. Kasimir, Pettau.

## Versteigerungs-Edikt.

Auf Betreiben der südsteirischen Sparkasse in Gills, vertreten durch Dr. Georg Hrasovec in Gills, findet am

### 2. September 1903, vormittags 10 Uhr

bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 2, die Versteigerung der Liegenschaft, Cz. 16, Cz. Unterleskowitz, bestehend aus Haus, Wirtschaftsgebäude, Wäldern, Äckern, Weiden, Garten und Wiesen, samt Zubehör, bestehend aus Wagen, Pflug und Egge, statt.

Die zur Versteigerung gelangende Liegenschaft ist auf 5430 K 64 h, das Zubehör auf 24 K bewertet.

Das geringste Gebot beträgt 3636 K 43 h, unter diesem Betrage findet ein Verkauf nicht statt.

Die Versteigerungsbedingungen und die auf die Liegenschaft sich beziehenden Urkunden (Grundbuchsauszug, Katasterauszug, Schätzungsprotokolle u. s. w.) können von den Kauflustigen bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 2, während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

R. k. Bezirksgericht Pettau, Abt. IV., am 20. Juli 1903.

Zur Z. 28949.

## Konkursausschreibung.

An der Landes-Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Marburg a. d. Drau gelangt mit Beginn des nächsten Schuljahres 1903/04 eine Hauptlehrerstelle für die realistischen Fächer (Naturgeschichte, Naturlehre und Mathematik) mit dem im Gesetze vom 19. September 1898, R.-G.-Bl. Nr. 174, normirten Bezügen zur Vergebung.

Die vorschriftsmäßig instruierten Gesuche, in welchen auch eventuelle Ansprüche auf Einreichung der an öffentlichen Volks- oder Bürgerschulen zugebrachten Dienstzeit anzuführen sind, sind bis längstens 15. August 1903 an den steiermärkischen Landes-Ausschuß zu richten.

Graz, am 23. Juli 1903.

Vom steiermärkischen Landes-Ausschuße.

## Annoucen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Ruf seit 38 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau von

A. Ooppelik's Nachfolger Anton Ooppelik,

WIEN, I., Grünangergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenübersicht gratis.



Wenn Sie

## bessere Stelle

suchen, jetzt oder später, wenden Sie sich an „Verkehrs-Anzeiger“, Wien, III., Hintere Zollamtsstraße 3. — Prospekt mit Offertbriefsteller wird gegen 40 h, auch in Marken, versendet.



## 40 Stück Rosshaarmatratzen

3-teilig, neu, von schönem rotgestreiften Leinengradl, welche für ein Hotel bestellt waren, sind wegen Nichtzahlung um den halben Preis, pro Bett 16 fl., zu verkaufen. Größe 195 Zentimeter lang, 95 Zentimeter breit, 15 Kilo schwer, versendet per Nachnahme **E. Steininger, Graz, Sackstraße 11.** Verpackung 50 kr. mehr.

JACOBI'S  
Wasch-  
seife  
mit der  
Friedens-  
staube.  
Ist die beste  
SEIFE  
Für die  
WÄSCHE

**JACOBI'S  
SERAFIN-  
SEIFENPULVER**

Praktisch  
bewährtestes  
**Waschmittel**  
der Gegenwart  
für Wäsche u. Hausbedarf.

Wer einmal Serafin-Seifenpulver  
gebraucht hat, verwendet es fort-  
gesetzt zur Reinigung aller Arten  
von Wäsche u. Hausgegenständen.

a 15 Heller  
das Paket

JACOBI'S  
Toilette-  
seife  
№ 215  
Ist die  
reinste,  
mildeste  
und  
ausgebigste  
hygienische  
Toiletteseife  
zur Pflege  
der Haut.

**CARL JACOBI SEIFEN- u. PARFUMERIE-  
FABRIK, GRAZ.**

# Schreibmaschinen- Briefpapier

mit Firmadruck liefert billigt die Buchdruckerei  
**W. Blanke, Pettau.**

## Kinder- Wagen

(Sitz- und Liegwagen)  
empfehlen in stets lagerndem Vorrat  
zum Preise von  
**K 12, 16, 20, 24, 30, 35, 40, 50, 60.**

Wir empfehlen den p. t. Kunden, bevor sie ihren Bedarf anderswo decken, unser reich sortiertes Lager zu besichtigen, indem die Preise jede Konkurrenz übertreffen. Kinderwagen bis 100 K werden nach illustr. Preisliste bestellt.  
**Brüder Slawitsch, Pettau.**

## L. Luser's Touristenpflaster.

Das anerkannt beste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc.  
**HAUPT-DEPOT:**  
**L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meidling**  
Man verlange **Luser's** Touristenpflaster zu K 1-20.  
Zu beziehen durch alle Apotheken.



## Ein Sensations-Instrument! NEU: DAS TROMBINO

Sie blasen ohne Unterricht und ohne Notenkenntnisse sofort die schönsten Lieder, Tänze, Märsche, wie: „Trompeter von Säckingen“, „Sei nicht böse“, „Verlassen, Verlassen“, „Donauwellen-Walzer“, „Beim Souper“, „Die Post im Walde“, „Radeky-Marsch“, „Jagdsignale“, „Du mein Girl“, „Landstreicher“ und noch über 200 andere ausgewählte Musikstücke auf unserer neuerfundnen, 18 tönigen, vorzüglich und elegant vernickelten Trompete:  
**„Das Trombino“**

Das Trombino ist die sensationellste Erfindung der Gegenwart und erregt überall großes Aufsehen, umso mehr dann, wenn jemand in einer Gesellschaft mit einem Male als Trombino-Virtuose auftritt, während niemand vorher von dieser Fertigkeit eine Ahnung hatte. Hunderte Melodien sofort spielbar ohne Studium, ohne jede Mühe und ohne jede Anstrengung, durch bloßes Einfügen der dazugehörigen Notenstreifen.  
**Herrliche Musik mit schönem kräftigen Ton.** Die schönste Unterhaltung fürs Haus, für Gesellschaften und Feste. Bei Ausflügen, Fuß-, Rad-, Bagentouren und Kahnpartien der lustigste Begleiter. Spielt zum Tanze auf und begleitet den Gesang. Das Trombino kostet samt reichhaltigem Liederverzeichnis und le. jftastlicher Anleitung: I. Sorte, feinst vernickelt, mit 9 Tönen fl. 3.50, II. Sorte, feinst vernickelt, mit 18 Tönen fl. 6.50, Notenstreifen für die I. Sorte 30 Kreuzer, Notenstreifen für die II. Sorte 50 Kreuzer.  
Alleinverkauf per Nachnahme durch:

**Heinrich Kertész, Wien, I., Fleischmarkt Nr. 18—953.**

Paris: 1900. **Original** Grand Prix.

## Singer-Nähmaschinen

für Familiengebrauch und jede Branche der Fabrikation.  
Unentgeltlicher Unterricht in allen Techniken der modernen Kunststickerei.  
Elektromotoren für Nähmaschinenbetrieb.  
**Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges.**  
Marburg, Herrengasse 24.

**Musikwerke**  
selbstspielende  
sowie  
Bredinstrumente  
m. auswechselbaren  
Metallnoten  
von 30 K aufwärts.  
Lieferung geg. Monatsraten von 2 K an.

**Grammophone**  
für kleine und  
grosse  
Platten.  
Die voll-  
kommensten  
Sprechmaschinen  
der Gegenwart mit unzerbrechlichen  
Platten aus Hartgummi.  
Lieferung geg. geringe Monatsraten.  
Plattensverzeichnisse in allen  
Sprachen.

**Kalliston-  
Orchestrions**  
mit abstellbarem  
Glocken-  
Trommelspiel.  
Bestes Erzeug-  
nis für Tanzmusik.  
Preise  
75 bis 100 K  
Lieferung  
gegen Monatsraten von 1—3 K.

**Phonographen**  
nur erstklassige,  
vorzüglich  
funktionierende  
Apparate  
zu allen Preisen.  
Beispielte und un-  
beispielte Waizen  
in Qualität.  
Lieferung gegen Monatsraten  
von 2 K an.

**Accordeons**  
In sehr reicher Aus-  
wahl, sehr preiswerte  
Instrumente in allen  
Preislagen.  
Lieferung gegen  
Monatsraten  
von 1.50 K an.

**Zithern**  
aller Arten, wie  
Accord-, Harfen-,  
Duett-, Konzert-,  
Guitar-Zithern  
etc.  
gegen Monatsraten  
von 2 K an.

**Alle Arten Automaten  
mit Geldeinwurf gegen  
geringe Monatsraten.**

**Bial & Freund in Wien, XIII.**  
Illustrierte Kataloge auf Verlangen gratis und franko.

## Universal-Doppel-Feldstecher „Alpenglas“

besten Feldstecher für Reisen, Jagd, Feld  
und Theater.  
Hundert von Anerkennungsschreiben aus allen Kreisen.  
Preis inklusive Etui und Riemen K 30.—.  
Bequeme Bezugsbedingungen.  
Original-Instrumente mit Plombe versehen zu beziehen durch das  
**Optische Institut Ferd. Groß Sohn**  
Wien VII/3, Burggasse 73.  
Illustrierte Preisliste gratis und franko.

# Pettauer Badeanstalt

am linken Draufer.

## Sommer-Badeordnung.

### Kabinen-Flussbäder

für Herren und Damen von 6 Uhr früh bis 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr abends.

### Bassin- und Flussbäder

für Herren von 7 Uhr früh bis 9 Uhr vormittags, von 11 bis 3 Uhr mittags und von 5 bis 7 Uhr abends. Für Damen von 9 bis 11 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags.

(Bassinbad hat 16—18 Grad.)

### Luftbäder

für Herren von 6 bis 9 Uhr vormittags, für Damen von 9 bis 11 Uhr vormittags.

### Sonnenbäder

für Herren von 11 bis 1 Uhr mittags, für Damen von 2 bis 4 Uhr nachmittags.

### Dusche- und Wannenbäder

täglich von 7 Uhr Früh bis 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr abends.

### Dampfbäder

Dienstag, Donnerstag und Samstag von 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr abends und wird bemerkt, dass Dienstags von 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 4 Uhr das Dampfbad für Damen vorbehalten ist und daher dieselben pünktlich um 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr mit dem Bade beginnen müssten, somit an Dienstagen Dampfbäder für Herren erst etwas nach 4 Uhr verabfolgt werden können

Bassin- und Flussbäder für Erwachsene mit Wäsche	30 h	
Bassin- und Flussbäder für die Jugend mit Wäsche	20 "	
Luftbäder für Erwachsene	20 "	
Kleines Sonnenbad	20 "	
Grosses Sonnenbad mit Einpackung, Wannenbad und Abwaschung	120 "	
Diener	30 "	
Kleine Dusche	30 h	Diener 6 "
Grosse Dusche	60 "	" 10 "
Wannenbad II. Klasse mit Wäsche	70 "	" 10 "
Wannenbad I. Klasse	120 "	" 20 "
Dampfbad	120 "	" 30 "

Für jene Badegäste, welche ihre eigene Wäsche mitbringen, ermässigen sich obige Preise um 10 h.  
Zu zahlreichem Besuche ladet achtungsvoll die Vorstehung.

Interurbanes Telefon 1556.      Telegr.: Nechvile Telefon.

## Franz Nechvile

Weinbaugeräte, Kellereimaschinen u. Metallwarenfabrik  
Wien, V/1, Margaretenstrasse 98.

Massenfabrikation und Export von Spritzen, Injektoren, Zerstäubern, Pulverisatoren für Weingärten, Obstbäume, Hopfenpflanzen etc. etc.

Zur Bekämpfung von

Peronospora viticola, Oidium Tuckeri, Phylloxera, Fusicladium, Sphaceloma, Eurycreon sticticalis etc. etc.

Preislisten auf Verlangen!

Gegründet 1882.

Keine Stuhlverstopfung mehr durch meine

Niederlage: Wien, XVIII., Ladenburggasse 46.      Prospekt gratis.  
Probesendung 12 Stück franko K 3.— per Nachnahme.

## Huss-Kuchen.

# Tüchtige Maurer

werden aufgenommen (gegen 3—4 Kronen Taglohn) von

Architekten Hönigsberg & Deutsch,

k. und k. Hof-Baumeister, Agram.

# Die Marburger Escomptebank

Marburg a. d. Drau

kauft und verkauft alle Gattungen Lose, Renten, Pfandbriefe, Prioritäten, Aktien, ausländische Banknoten, Gold- und Silbermünzen, erteilt Vorschüsse auf Lose und andere Effekten, führt alle bankmässigen Aufträge billig und schnellstens durch, besorgt Heiratskauttionen, Uinkullierungen und Devinkullierungen, löst Coupons, verlorste Effekten und Lose ein, escomptiert Wechsel und verlorste Wertpapiere, übernimmt Spareinlagen und besorgt Losrevisionen.

Briefliche Aufträge werden postwendend erledigt.

Schriftliche und mündliche Anfragen werden jederzeit bereitwilligst, gewissenhaft und kostenlos erledigt.

Zur Kapitalsanlage bestens empfohlen 4%ige und höher verzinsliche Effekten.

## Ein gutes altes Hausmittel,

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende

### Ernst Hess'sche Eucalyptus,

garantirt reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn gesetzlich geschützt. Der billige Preis von 1 K 50 h pro Original-Flasche welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung Jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.

## Über 15000 Lob- und Dankschreiben

sind mir von Geheilten, die an

Gliederreissen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Gelenkschmerz, Atemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Erkrankung der inneren, edlen Organe, alte Wunden, Hautkrankheiten etc. litten, unverlangt zugegangen.

Niemand sollte veräumen, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obengenannten Krankheiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur Überzeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen zu lassen.

Man achte genau auf die Schutzmarke.  
Blingenthal i. Sa.

Ernst Hess

Eucalyptus-Importeur.

Verkaufsstellen: Eger in Böhmen: Adler-Apotheke, Karl Kraus; Pilsen Apotheke „zum weissen Einhorn.“ Ed., Kaiser; Budweis: Vogel's Engel-Apotheke; Wien I.: Hoher Markt, Krebs-Apotheke, S. Mittelbach; Graz: Apotheke „zum schwarzen Bären.“ Heinrich Spurny; Marburg a. d. Drau: Apotheke zum Mohren, Eduard Tabovsky; Bilsch in Kärnten: Kreisapothek, Friedrich Scholz Nachf. Jodst & Schneider; Klagenfurt, Kärnten, Engel-Apotheke; Komotan in Böhmen: Adler-Apotheke. Laibach, Krain, Apotheke „zum Engel.“ Gabriel Piccoli, Postlieferant Seiner Heiligkeit des Papstes Leo XIII.; Triest, Farmacia Biazioletto, Bonterosso; Bräun, Währen, Apotheke „zum goldenen Adler.“ Karl Sonntag, f. f. Postlieferant; Weis, Ob.-Öst., Apotheke „zum schwarzen Adler.“ Karl Richter.

# Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur  
**Pettauer Zeitung.**

Verlag von W. Plauke in Pettau.



## Blinde Liebe.

Erzählung von Paul Blif. (Nachdruck verboten.)

Der junge Maler Kurt Berger rannte in seinem Atelier wütend hin und her; er wollte arbeiten, ehrlich fleißig sein, wollte in Stimmung kommen, und da warf ihm der Briefträger von draußen zwei Briefe in den Kasten herein, zwei Mahnbrieft, voll von Grobheiten und Drohungen; natürlich war es nun vorbei mit der Stimmung; aufgereggt und verärgert lief der junge Künstler hin und her, fuhr sich mit der Hand durchs Haar und verwünschte alle Gläubiger der Welt.

Blötzlich wurde geklopft.

Erschreckt fuhr Kurt zusammen und rief mit verhaltenem Zittern: „Herein!“

Und herein trat ein hageres, dünnes Männchen, dem man auf zehn Schritt Entfernung ansah, daß es ein Schneiderlein war.

Als Kurt den stillen, bescheidenen Meister, der mit so bittenden Blicken dastand, ansah, schwand sein Groll, und das Mitleid kam über ihn.

„Sie wollen Geld haben, nicht wahr, Luz?“ fragte er mit wehmütigem Lächeln.

Der Schneider nickte und antwortete demütig: „Ja, Herr Berger, ich möchte recht schön bitten darum.“

„Wieviel bekommen Sie denn?“

„Jetzt sind's im ganzen 43 Mark, Herr Berger.“

„Donnerwetter! So viel Geld! Und bloß für Flickereien und Ausbesserungen!“ sagte Kurt.

Das Männchen drehte verlegen seinen Hut und entgegnete bescheiden: „Der Herr Berger haben mir ja auch seit dreiviertel Jahren kein Geld gegeben, und da sammelt es sich denn schon so an; hier ist aber die Rechnung, da können sich der Herr Berger davon überzeugen, daß alles genau stimmt.“

Kurt sah das Papier an. Dann fragte er nochmals: „Brauchen Sie wirklich Geld, Luz? Ich bin nämlich riesig abgebrannt!“

„Wenn's wenigstens die Hälfte wäre, Herr Berger,“ bat das Männchen, „Sie wissen ja, ich komme nur dann, wenn's mir auf den Nägeln brennt.“

„Na, da haben Sie zwanzig Mark; sind Sie voreerst zufrieden damit?“

„Gewiß, Herr Berger, ganz zufrieden.“

„Den Rest, sobald ich kann, nicht wahr?“

„Gewiß, Herr Berger! Empfehle mich bestens!“

„Adieu Luz.“

Als Kurt wieder allein war, zählte er seine Barschaft nach. Nun besaß er nur noch sechzehn Mark, das war alles. Und keine Aussicht auf eine Einnahme. Dabei war Ultimo vor der Tür. Was nun? Was nun?

Wieder lief er erregt hin und her, wütend und großend, denn mit der Stimmung zur Arbeit war es nun ganz und gar vorbei.

Lieb also wieder die letzte Hilfsquelle — der alte Onkel. Und schweren Herzens machte er sich nun auf den Weg, um bei dem alten Herrn eine neue Anleihe zu machen, — die wievielte es war, das wußte Kurt selber nicht mehr.

Eine Viertelstunde später saß er dem alten Herrn gegenüber, trank Portwein, rauchte eine duftende Importe und trug — so humorvoll wie nur möglich — sein Anliegen vor.

Der Onkel hörte ihn ruhig an und strich mit dem kleinen Finger

der rechten Hand die Asche von der Zigarre, dann — nach einem kleinen Schweigen — begann er endlich zu sprechen, ruhig zwar und durchaus wohlwollend, dennoch aber ernst und mit feiner Betonung: „Mein lieber Kurt, da du nun hier bist, kann ich dir gleich sagen, was mich heute so wie so zu dir geführt hätte. Bevor ich jedoch davon anfangen will, dich erst beruhigen, denn ich sehe, daß dich der Geldmangel mehr als sonst drückt. Also hier ist ein Scheck auf fünfhundert Mark. Das wird ja wohl voreerst reichen, nicht wahr?“

Da jubelte Kurt auf: „Onkel Eduard, du bist der beste Mensch auf der Welt!“

Der alte Herr aber winkte mit seinem Lächeln ab! „Erst hör' mich weiter an, mein Junge.“

Und da merkte Kurt, daß nun etwas Besonderes noch nachkommen würde.

Langsam und mit ernstem Gesicht sprach dann der alte Herr weiter: „Ich muß dir nämlich nun die Eröffnung machen, daß ich dir von jetzt ab kein Geld mehr geben kann.“

Das wirkte. Wie gelähmt saß Kurt da und starrte den Onkel an. Der aber sprach ruhig weiter: „Ja, mein lieber Junge, ich bedaure, dir diese Eröffnung machen zu müssen, die mir wahrhaftig nicht leicht geworden ist; aber wie die Verhältnisse nun einmal liegen, kann ich nichts mehr daran ändern; ich habe so enorme Verluste gehabt, daß ich mich außerordentlich einschränken muß und in Wirklichkeit mit jedem Groschen zu rechnen nötig habe.“

Kurt saß noch immer starr und schreckensbleich da.

„Ich sehe, das erschreckt dich mehr, als ich glaubte,“ fuhr der Onkel fort, „ja mein Jungechen, das tut mir ja aufrichtig leid, aber ich kann es nun 'mal nicht mehr ändern; du wirst dich nun schon daran gewöhnen müssen, manche deiner noblen Passionen aufzugeben, oder aber mehr zu arbeiten und mehr Geld zu verdienen.“

Schweigen. Jeder sieht vor sich nieder, jeder hängt seinen Gedanken nach.

Nach einem Weilchen begann der Onkel von neuem: „Oder aber, du tust, wozu ich dir seit einem Jahre geraten habe, — du heiratest.“

Kurt zog die Stirn in Runzeln, stand auf und trat ans Fenster. Endlich sagte er: „Wie ich darüber denke, lieber Onkel, weißt du ja.“

„Eben deshalb wollte ich mit dir heute reden,“ antwortete der alte Herr, „du denkst über diese Angelegenheit falsch, ja mehr noch, ich fürchte, du hast darüber ernsthaft überhaupt noch nicht nachgedacht.“

„Onkel, der Gedanke, lebenslang an ein Weib gekettet sein zu müssen, das man nicht wirklich liebt, der Gedanke macht mich toll!“

„Lieber Kurt, das ist ein ganz schön klingendes Wort, aber es hat einen fatalen, etwas phrasenhaften Nebenklang! — Sei doch 'mal verständig und hör' an, was dir ein Mann, der Welt und Leben kennt, sagen will. — Du bist heute ein Mann, der nahezu vierzig zählt. Du bist dein Lebenslang kein Duckmäuser gewesen, was ich dir keinen Augenblick vorwerfen will, aber du bist — was du zugeben mußt — heute ein Mann, der bereits einen leichten Gang zur Müdigkeit hat, der fest anzufassen beginnt, mit einem Wort, ein Mann, von dem eine Frau keine Überraschungen mehr zu erwarten hat. Stimmt es?“

Lächelnd meinte Kurt: „Ich bewundere deinen Scharfsinn, lieber Onkel!“

Auch der alte Herr lächelte: „Es stimmt also! Nun denn, für



Denkmal des Wiener Schneidermeisters  
J. Madersperger. (Mit Text.)

Phot. R. Lechner (W. Müller) in Wien.

einen solchen Mann, wenn er überhaupt an eine Heirat denkt, ist es jetzt hohe Zeit, damit Ernst zu machen, denn glaub' mir nur, mein Jungchen, mit den zunehmenden Jahren wird es nicht besser, sondern eher nur schlechter mit dir! — Und dann noch etwas anderes. Du bist heute ein immerhin recht bekannter Künstler. Dein Name ist zeitweise sogar übermäßig viel genannt worden; kurz und gut, du stehst im öffentlichen Leben. Nun und das, mein Jungge, läßt auf manches Mädchen einen nicht geringen Reiz aus, vor allen auf Mädchen mit Geld."

Wieder Schweigen. Diesmal sehen sie sich an, und diesmal lächeln sie beide.

Dann sagt Kurt: „Also kurz heraus, lieber Oheim, du hast wieder einmal eine Frau für mich."

„Zawohl, die habe ich,“ nickte der Onkel, „und diesmal, mein Lieber, wirst du nicht wieder ausrücken, diesmal wirst du dir Mühe geben, das junge Mädchen kennen zu lernen, denn sonst verdirbst du es mit mir, aber gründlich."

„Und wer ist sie?“ fragte Kurt kleinlaut.

„Die einzige Tochter eines reichen Mannes, den ich seit einigen Jahren kenne und schätze — und die Chancen für dich sind diesmal besonders günstig, denn man kennt dich dort bereits."

„Man kennt mich bereits?“ fragte Kurt erstaunt.

„Zawohl! Das Fräulein hat deine Bilder in den Kunstausstellungen gesehen, und hat dann in der bekannten Zeitschrift 'Moderne Kunst' die Reproduktionen dieser Bilder sowie auch deine Photographie und Biographie gefunden; — man interessiert sich also für dich, mein Lieber, und das ist nicht zu unterschätzen, zumal heute, wo Mädchen mit solcher Mitgift rar sind."

„Darf ich mir — um nun doch einmal praktisch vorzugehen — die bescheidene Frage erlauben, was du unter ‚solcher Mitgift‘ verstehst, Onkelchen?“

Onkelchen lächelte: „Unter der Hand hörte ich, daß die Kleine sechshundert Tausend mitbekommt."

„Donnerwetter!“

Das gab Kurt einen Ruck. Mit rasender Geschwindigkeit rechnete er aus, daß das so viel wie vierundzwanzigtausend Mark Rente ausmachte, und mit schmunzelndem Behagen meinte er dann: „Nun, unter solchen Umständen könnte man ja der Angelegenheit näher treten."

„Na also,“ sagte der alte Herr heiter, „das ist doch 'mal ein vernünftiges Wort."

Kurt aber entgegnete schnell: „Ich verspreche absolut nichts, Onkelchen! Nur um dich nicht zu erzürnen, trete ich der Sache näher."

Onkelchen lächelte heimlich und nickte, dann sagte er: „Also du sollst die Herrschaften kennen lernen. Vater und Tochter sind hier und werden eine Woche hier bleiben."

„Die Herrschaften sind aus der Provinz?“ fragte Kurt leicht erstaunt.

„Ja, der Vater hat eine große Ofenfabrik und wohnt in der Nähe von Frankfurt."

„Am Main?“

„An der Oder."

Kurt räusperte sich und dachte: „Der Ofenfabrikant wird ein besserer Töpfer sein.“ Dann fragte er: „Da soll ich also acht Tage lang den Varenführer spielen?“

Der alte Herr zuckte die Schultern und entgegnete: „Lieber Kurt, zwingen kann ich dich natürlich nicht, aber wenn dir eben daran liegt, die Herrschaften kennen zu lernen —“

Schnell fiel Kurt nachgebend ein: „Also gut, Onkel, du sollst mich nicht undankbar schelten — gut, ich opfere diese Woche. Wo und wann darf ich mich den Herrschaften präsentieren?“

„Wir haben verabredet, morgen um vier Uhr in der Kunstausstellung zu sein."

„Gut, ich bin da."

„Du wirst uns im Saal fünf treffen."

Kurt nickte. Dann, ein wenig zögernd, fragte er: „Und weiß die junge Dame bereits, daß und weshalb sie mich kennen lernen soll?“

„Immerhin wäre es möglich,“ antwortete der Onkel schmunzelnd, „da sie sich für dich interessiert, hat sich der Papa bei mir genau erkundigt über dich und deine Situation — also ist wohl anzunehmen, daß die Tochter dich nun zu sehen hofft."

Ein wenig peinlich berührt fragte Kurt: „Also der alte Herr kennt meine Lage und auch mein Vorleben schon?“

Der Onkel nickte. „Aber sei unbesorgt deshalb. Der Mann kennt die Welt und macht dir keinen Vorwurf daraus, daß du ‚gelebt‘ hast; natürlich hofft er, daß du, als sein Schwiegerohn, keine dummen Streiche mehr machst und ein solider guter Gatte wirst."

Kurt hatte noch immer ein unbehagliches Gefühl — er kam sich in diesem Moment sehr ‚klein‘ vor.

Dann sagte der Onkel: „Also ich erwarte dich bestimmt morgen um vier Uhr, und noch einmal wiederhole ich, lieber Kurt, nimm die Sache ernst, denn du weißt ja nun, was davon für dich abhängt."

Damit verabschiedeten sie sich. Als Kurt nun so im hellen Frühjahrsjonnenschein dahinging, dachte er wirklich ernsthaft über des Onkels Worte nach.

Ja, sagte er sich, der Alte hat recht. Ich muß nun ein anderes Leben beginnen. So kann es nicht mehr weitergehen. Und der Vorschlag zu einer Heirat war wirklich nicht schlecht; jedenfalls mußte man ernsthaft darüber nachdenken. Freilich, ob nun dies Fräulein aus Frankfurt an der Oder die rechte Partie war, das schien äußerst fraglich — zwar hatte sie vierundzwanzigtausend Mark Rente — Herrgott, vierund-

zwanzigtausend Mark Rente! Bei dem Gedanken daran stieg ihm das Blut zu Kopfe. — Wie anders, wie viel ruhiger und angenehmer könnte man sich damit das Leben gestalten! — Und dann brauchte er nicht mehr für Geld zu arbeiten, dann konnte er nur der Kunst, der hehren Göttin, ehrlich dienen — o Gott, wäre das herrlich, wäre das schön! Nicht mehr dem Geschmack des großen Publikums dienen zu müssen, sondern frei, frei schaffen zu können — einzig wäre das!

Aber mit der Rente bekam er dann auch die Frau — die Frau aus Frankfurt an der Oder — und den Gedanken weiter zu denken, wagte er vorerst noch nicht.

Eine Uhr schlug. Blöcklich dachte er an den Scheck. Wichtig, er mußte ja noch zur Bank, das Papier einlösen.

Als er dann eine Viertelstunde später die fünf netten blauen Scheine in der Hand hatte, waren alle die guten Vorhaben von Sparsamkeit und so weiter wieder vergessen, und er beschloß nun, da es mit der Junggefellens-Freiheit ja doch bald vorbei war, sich noch einmal einen recht lustigen Tag zu machen — das freie tolle



Die kleine Kengierige. Von Theo Grust. (Mit Text.)

Bei dem Gedanken daran stieg ihm das Blut zu Kopfe. — Wie anders, wie viel ruhiger und angenehmer könnte man sich damit das Leben gestalten! — Und dann brauchte er nicht mehr für Geld zu arbeiten, dann konnte er nur der Kunst, der hehren Göttin, ehrlich dienen — o Gott, wäre das herrlich, wäre das schön! Nicht mehr dem Geschmack des großen Publikums dienen zu müssen, sondern frei, frei schaffen zu können — einzig wäre das!

Aber mit der Rente bekam er dann auch die Frau — die Frau aus Frankfurt an der Oder — und den Gedanken weiter zu denken, wagte er vorerst noch nicht.

Eine Uhr schlug. Blöcklich dachte er an den Scheck. Wichtig, er mußte ja noch zur Bank, das Papier einlösen.

Als er dann eine Viertelstunde später die fünf netten blauen Scheine in der Hand hatte, waren alle die guten Vorhaben von Sparsamkeit und so weiter wieder vergessen, und er beschloß nun, da es mit der Junggefellens-Freiheit ja doch bald vorbei war, sich noch einmal einen recht lustigen Tag zu machen — das freie tolle

Künstlerblut in ihm begann sich plötzlich zu regen. So fuhr er denn zunächst zu Kempinski, um erst mal für die leiblichen Bedürfnisse zu sorgen.

Behaglich aß und trank er, und als dies geschehen war, lehnte er sich in das Sofa zurück und dachte, daß es doch recht gut von der Vorsehung gewesen war, ihm solch einen netten Onkel zu beschicken, und er trank und rauchte dann mit um so größerem Genuß weiter.

Aber als der feurige Wein seinen Künstlergeist erst ganz wach gerufen hatte, da plötzlich schoß ihm ein Gedanke durchs Hirn, der ihm das Blut ins Gesicht trieb; — was, sagte er sich, was wolltest du tun!? Du denkst daran, dies kleine Provinzgänschen, über das du jetzt schon lachst, zu deiner Frau zu machen? Nur ihres Geldes wegen wolltest du dich an sie fetten fürs ganze Leben? — Ja, das wäre ja die pure Gemeinheit! — Und während er noch länger darüber nachdachte, kam er immer mehr zu der Überzeugung,

Sofort zahlte er und ging.

Als er das Restaurant verließ und die Leipziger Straße betrat, wollte er erst einem Wagen zuwinken, aber gleich befaß er sich anders. Nein, das Wetter war zu herrlich, lieber zu Fuß den Weg machen.

Langsam ging er dem Potsdamer Platz zu.

Es war gegen drei Uhr nachmittags. Auf den Trottoirs drängten sich gebugte, fröhliche Menschen. Und die helle, warme Frühlings-sonne bestrahlte dies bunte, lebende Bild.

Vom Platz bog er in die Bellevuestraße ein. Da blühten die Kastanien, und ein lauer Windhauch wehte eine ganze Woge voll süßen Duft heran.

Und nun erst im Tiergarten! Da blühte und sprühte alles, grünte und duftete; und in dem jungen Grün sangen lustige kleine Vögel wie toll um die Wette.

Kurt war wie betäubt. Einen Augenblick stand er still, nahm



Bartgeier und Gamsen. Zeichnung von Klenze. (Mit Text.)

daß er sich zu einer so unwürdigen Handlung nie und nimmer hergeben konnte. Nein, um keinen Preis der Welt! Und wenn auch Onkelchen ihm ernstlich grollen würde! Lieber arm bleiben und weiter schuften, als ewig mit dem Vorwurf herumlaufen: Du hast dich für Geld verkauft!

Und dann plötzlich kam ein anderes Bild vor sein geistiges Auge. — Della! Della Ebers! Er liebte sie ja, o gewiß, er hatte sie ja immer geliebt! Jetzt erst — nun er daran war, sie zu verlieren — jetzt erst wußte er es ganz gewiß.

Also, wenn nun doch einmal geheiratet sein mußte, dann würde er eben das Weib heimführen, das er liebte, und dies Weib war Della Ebers. Glutheiß stieg es ihm zu Kopf.

Wie konnte er denn auch nur einen Augenblick ernsthaft daran denken, eine andere als sie zu heiraten! Und was schadete es denn, daß sie keine Rente hatte? Da würde er eben um so mehr arbeiten, damit er ihr ein molliges, trauliches Heim schaffen konnte.

Ja, das stand nun fest, sie würde seine Frau, sie und keine andere! — Und gleich jetzt würde er zu ihr hingehen, sie um das Jawort zu bitten.

den Hut ab und sah sich um, mit erträumten fröhlichen Augen, es lebte so ein unendlich traumhaft schönes Glücksgefühl in ihm auf, wie er es nie vordem empfunden hatte.

Langsam ging er dann weiter.

Und nun dachte er: Wie sonderbar das Leben doch war! Da kannte er Della Ebers nun schon ein ganzes Jahr — wirklich gute Freunde waren sie geworden — fast täglich sahen sie sich, nie und nimmer hatte auch nur das leiseste Mißverständnis diesen Bund getrübt — und dennoch fühlte und empfand er erst diesen Augenblick genau, daß er sie liebte, wirklich ehrlich sie liebte!

Eine Viertelstunde später stand Kurt vor der Angebeteten.

„D!“ rief Della heiter, „das ist nett! Sie kommen gerade recht zu einer Tasse Kaffee!“ Herzlich begrüßte sie ihn.

Kurt war ein wenig befangen, er küßte ihr die Hand und wußte nicht gleich, was er nun sagen sollte.

Schnell und lustig sprach sie weiter: „Denken Sie nur, wie froh ich bin! Ich habe soeben einen Engagementsantrag an das Burgtheater bekommen!“

(Fortsetzung folgt.)



# UNSERE BILDER.

Der Wiener Schneidermeister Joseph Wadersperger, dessen von Th. Ahnen ausgeführtes Denkmal am 6. Juni in Austerlitz eingeweiht wurde, ist der eigentliche Erfinder der Nähmaschine. Wohl sind schon vor ihm einige Versuche nach dieser Richtung hin gemacht worden und mit wirklich praktischem Erfolg wurde das Problem erst 1845 von G. Howe gelöst. Wadersperger aber war der erste, der zwei Fäden zur Bildung einer Naht verwendete und sich an das Verfahren des Webens anlehnte. Auch bediente er sich bereits der drehspitzigen Nadel und 32 Jahre lang, von 1807—1839 war er unablässig bemüht, die von ihm erfundene Maschine so zu verbessern, daß sie das Wertstück werden konnte, das sie heute geworden ist. Leider hat er selbst nicht mehr den Lohn seines Schaffens gefunden — wie bei so vielen anderen Erfindungen ist es auch bei der Nähmaschine gegangen. Aber die Gerechtigkeit regiert die Welt und so hat auch er jetzt sein Denkmal bekommen.

**Die kleine Neugierige.** Evas Tochter! Ob jung, ob alt, sie haben alle die Eigenschaft ihrer Stammutter, neugierig zu sein, geerbt. Auch in Klein-Eva regt sie sich schon. Großmutter hat eine alte, kunstvoll geschnitzte Truhe, die sie sorgfältig verschlossen hält und wenn sie dieselbe zu Zeiten öffnet, läßt sie niemand hineinschauen. Was mag wohl drin verborgen sein? Das hat Evasen schon oft gedacht, und die Neugier plagt sie gewaltig. Heute hat die Großmutter, wohl weil sie eilig abgerufen wurde, den Schlüssel stecken lassen. Die günstige Gelegenheit muß man benutzen! Geschwind klettert Klein-Eva auf den Stuhl und öffnet den Kasten. Mit neugierig verwunderten Blicken sieht sie vor sich, greift sie halb zaghaft, halb entschlossen hinein. Großmutter's Brautschatz ist's, den sie erblickt: die glitzernde Hochzeitshaube, die rote Korallenschmuck, das seidene Busentuch und den gebrehten Myrtenstrauch, mit dem sie vor fünfzig Jahren zum Altar geschritten. Ein feiner Moderduft steigt auf, ein Hauch aus längst vergangenen Zeiten. Die Kinderhand aber streift ahnungslos über diesen Schatz, an den sich für die alte Frau die schönsten Erinnerungen ihres Lebens knüpfen. — Ob Klein-Eva auch einst solchen Schatz besitzen wird?



Zweiterlei.  
Mutter: „Seid's stat, Kinder, der Wata schläft — hört's 'n denn net schnarchen!“  
Eva: „Na — Wata, da Wata schläft net, er schreibt an Brief, i hab's g'sch'n.“

**Bartgeier und Gensfen.** Hoch oben in den Alpen, dicht unter dem Gletscher an unzugänglichen Felsabhängen hat die schone Gemse, das Sinnbild der Wachsamkeit, ihren Wohnsitz aufgeschlagen. Hier fühlt sie sich sicher vor dem Jäger, der ihr in diesen Regionen nur mit größter Lebensgefahr nachstellen könnte. Aber ein anderer, nicht minder gefährlicher Feind bedroht sie, der gefährlichste aller Raubvögel: der Bartgeier. Die Schwingen weit ausgebreitet, fliegt er heran, das hilflose Junge der alten Gemse mit seinen scharfen Fängen zu ergreifen. Doch die Gemse stellt sich ihm ganz kühn entgegen. Sie senkt den Kopf mit den spitzen Hörnern, bereit, den grimmigen Feind zu empfangen, gegen den sie mit der verzweifeltten Kraft der Mutterliebe kämpfen wird. Aber es steht wohl zu befürchten, es werde ihr nicht gelingen, ihr Junges, das ängstlich am Boden kauert, vor dem verwegenen Räuber zu schützen. Auch im Tierleben gilt die Macht des Stärkeren und das hat Klänge in seinem Wilde ergreifend und lebenswahr dargestellt.



# ALLERLEI.

**Erfüllter Zweck.** Junger Mann (im Badeorte): „Fräulein Klara, ich liebe Sie, werden Sie die Meine und — der Zweck Ihrer Vabereise ist erfüllt!“

**Unliebame Antwort.** Fräulein (alte Junger beim offenen Fenster Klavier spielend): „Winna, glauben Sie, daß mich der Herr Major hier vis-à-vis spielen hört?“ — Dienstmädchen: Ohne Zweifel; denn soeben schließt er das Fenster.“

**Deutlich.** A.: „Sieh da, Kollege, wir haben uns ja schon seit Weichenachten nicht mehr gesehen!“ — B.: „Ist das wirklich schon so lange her?“ — A.: „Natürlich; sonst hätten Sie mir ja längst die zwanzig Mark wiedergegeben, die ich Ihnen damals geliehen habe.“

**Bürgerstolz.** König Friedrich Wilhelm I. von Preußen machte bald nach seinem Regierungsantritt eine Reise nach Amsterdam. Als er dort eines Tages über die Straße ging, stand außer vielen anderen Neugierigen auch ein biederer Bäckermeister vor seiner Türe und sagte, auf den König deutend, zu seinem Nachbarn: „Sieh' nur einmal, der gibt sich ein Ansehen, als wenn er der Bürgermeister von Amsterdam wäre.“

**Student** (die Kreidestriche zählend, womit die Kellnerin das Bier markiert hat): „Hören Sie, Nest, was braucht hier jeder Mensch zu wissen, wie viel ich getrunken habe... von jetzt ab machen Sie gleich dreißig Kreidestriche, wenn ich komme, und dann puzen Sie bei jedem Glas Bier einen aus; verstanden?“

**Die unterbrochene Rede.** Ludwig XIII. hörte mit großer Geduld eine langweilige Rede eines Bürgermeisters an dem Tore einer kleinen Stadt an. Vaubri glaubte dem Könige einen Gefallen zu tun, wenn er den Redner unterbreche, und frug ihn: Was die Geld hier zu Lande kosteten? — Nachdem ihn der Bürgermeister von oben bis unten betrachtet hatte, sagte er zu ihm: „Wenn sie von Eurer Farbe und Größe sind, so gelten sie zehn Taler.“ — Der König wurde durch diese Antwort, die ihn sehr erheiterte, der langweiligen Rede wegen schadlos gehalten.

**Nobler Schenkung.** Marschall Turenne bemerkte einst einen Offizier, der seiner Armut wegen ein sehr schlechtes Pferd ritt. Turenne bat ihn zu Tisch, und nach der Tafel zog er ihn bei Seite und sagte: „Ich habe eine Bitte an Sie; freilich ist sie dreist, aber ich hoffe, Sie werden sie Ihrem General nicht abschlagen. Ich bin alt und kränklich; rasche Pferde ermüden mich; ich habe eines bei Ihnen gesehen, mit dem ich wohl noch zurecht zu kommen dürfte. Wenn das Opfer für Sie nicht zu groß ist, so bitte ich Sie, mit mir zu tauschen.“ Der Offizier antwortete nur durch eine Verbeugung und Turenne gab ihm eines seiner besten Pferde.



Um die Fruchtbarkeit eines tragenden Baumes zu sichern, ist jetzt eine sehr energische Düngung notwendig. Der Baum bekommt dadurch hinlängliche Vorratsstoffe, um neben seinen Früchten auch noch die nächstjährigen Blütenknospen auszubilden, welche bei mangelhafter Ernährung nur einfache Blattknospen bleiben würden.

**Gegen Hausmäuse.** Fein zerschnittene, mit Mehl bestäubte bittere Mandeln töten sowohl Motten als Mäuse sicher und schnell. Das Bestreuen der Mandeln mit Zucker dürfte jedoch anzuraten sein, weil der Zucker die einzige Lockspeise ist, der die nachhafte Hausmaus nicht widerstehen kann.

**Gegen die Bienenlaus** empfiehlt ein Praktiker als sicher wirkendes Mittel das Einschleiden von Pappdeckel unter den Bau, auf welchen man einige Messerspitzen voll Naphthalin ausgebreitet hat. Die Naphthalindämpfe töten die Bienenlaus, ohne den Bienen zu schaden.

**Pflege der Hühner im Sommer.** Auch während der strengen Arbeitszeit im Sommer darf das Geflügel nicht vernachlässigt werden, wenn im kommenden Winter der Nutzen sich nicht ganz bedeutend verringern soll. Will man aber gute Resultate erzielen, so muß dem Geflügel ständige Pflege zu teil werden. Käufe und anderes Ungeziefer sind die Folgen der Vernachlässigung. Gibt man kein grünes Futter ab, wird man das im Aussehen des Geflügels sofort bemerken. Der Geflügelzüchter soll ein der Jahreszeit und dem Alter der Tiere entsprechendes Futter verabreichen, für die Bedürfnisse der Küken ebenso besorgt sein wie für die übrigen ausgewachsenen Hühner, und das Geflügel vor Ungeziefer schützen. Mit dem Bau neuer Hühnerhäuser für den Winter muß schon jetzt begonnen werden. Die im Herbst hergestellten Häuser sind kostspielig, wenn man die Krankheiten der Hühner durch die Feuchtigkeit in Rechnung zieht. Ein neues Hühnerhaus soll gut von der Sonne austrocknen, denn Feuchtigkeit ist unter allen Umständen dem Geflügel schädlich.

### Quadraträtsel.

Die Zusammenstellung der 16 nebenstehenden Buchstaben ist so vorzunehmen, daß die waagerechten und entgegengesetzten senkrechten Reihen gleiche Wörter ergeben. Die Bedeutung derselben ist: 1) Eine englische Insel. 2) Eine Stadt in Rußland. 3) Ein römischer Kaiser. 4) Eine tropische Pflanze. Johannes Deespe.

A	A	E	E
E	L	L	N
N	O	O	O
O	R	R	R

### Zweifelhafte Scharade.

Es gibt der Kunstgebilde viel auf Erden: Doch schleicht das erste Wort, sei's noch so klein, Sich selbst bei Weisern ungerufen ein — Was Menschen schaffen, kann nicht anders werden.

Das zweite Wort, nicht selten reich geschmückt, Wird fest im Kampfe in die Faust gedrückt, Nicht jedem Geiger will's gelingen schier, Dafür dem Gauner schon etwa an die!

Vielleicht, als ich dies Rätsel wählte Und auf der Löcher Raschheit zählte, Daß ich trotz allem Vorbedacht Des Ganzen schuldig mich gemacht? Staubach.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

### Auflösungen aus voriger Nummer:

Der Scharade: Saal, Feld, Saalfeld. — Des Rätsels: Dante, Tante. Des Silbenrätsels: Havel, Ente, Iren, Nana, Erlau, Deine-Venau.

Alle Rechte vorbehalten.